

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2009
NNU	78	121 – 148	Konrad Theiss Verlag

Archäologische Untersuchungen auf der Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover

Von

Tobias Gärtner

Mit 16 Abbildungen

Zusammenfassung:

Es werden die Ergebnisse einer vierwöchigen Probegrabung auf der Wüstung Medefeld bei Bennigsen (Stadt Springe, Region Hannover) vorgestellt. Unter Hinzuziehung von Lesefunden und schriftlichen Quellen werden zwei Aspekte der Siedlungsgeschichte des Ortes, die Frage einer Siedlungskontinuität von der Spätantike zum Mittelalter und die spätmittelalterliche Wüstungsphase, diskutiert. Eine durchgehende Besiedlung von der Zeit um Christi Geburt bis zum späten Mittelalter ist beim derzeitigen Forschungsstand sehr wahrscheinlich, wenn auch ein sicherer Siedlungsnachweis für die Merowingerzeit noch aussteht. Im 15. Jh. wurde der Siedlungsplatz im Zuge eines Konzentrationsprozesses aufgelassen.

Schlüsselwörter: Calenberger Börde, Medefeld, mittelalterliche Wüstungen, Siedlungskontinuität.

Archaeological investigation of the abandoned village of Medefeld, near Bennigsen in the Hanover region

Abstract: An account is given of the results of a four-week pilot excavation of the abandoned village of Medefeld near Bennigsen. Both field finds and documentary sources are used to discuss two aspects of the settlement history of the village: firstly the question of settlement continuity from the Late Antiquity to Medieval times, and secondly the Late Medieval abandonment phase. At the present state of research, it appears very likely that the place was continuously settled from the time of the birth of Christ to Late Medieval times, in spite of the fact that no concrete evidence for settlement in Merovingian times has yet been found. In the 15th century the village was abandoned during the process of population concentration.

Keywords: Calenberger Börde, Medefeld, Medieval abandoned village, settlement continuity.

1. Einleitung

Die Erforschung mittelalterlicher ländlicher Siedlungen in der Calenberger Börde, die als Teil der Lössbördenzone das Gebiet zwischen Deister, Leine, Innerste und Leinebergland umfasst, wurde bis vor kurzem fast ausschließlich von historisch-geographischer Seite betrieben. Insbesondere für die Zeit des frühen und hohen Mittelalters sind es aber die archäologischen Quellen, die für die Zukunft noch grundlegend neue und weiterführende Erkenntnisse nicht nur zur Entwicklung und Struktur der einzelnen Siedlungen, sondern auch zur Problematik der Siedlungsgenese des Gesamttraumes bzw. einzelner Mikroregionen erwarten lassen. Auch für das Spätmittelalter kommt den archäologischen Funden in Verbindung mit der Schriftüberlieferung ein erhebliches Erkenntnispotential zu. Doch wur-

de eine systematische archäologische Siedlungsforschung bislang nicht in Angriff genommen, fehlte es doch weitgehend an den notwendigen Grundlagen. Ein Großteil der mittelalterlichen Siedlungsplätze ist auch heute noch anhand der Archivalien lediglich grob zu verorten, zudem lag fast durchweg noch kein repräsentatives Fundmaterial von den bereits bekannten Plätzen vor. Neue, im Rahmen eines auf zwei Jahre angelegten interdisziplinären Prospektionsprojekts¹ durchgeführte Untersuchungen mussten demnach hier ansetzen und zunächst versuchen, die Wüstungsstandorte exakt im Gelände zu lokalisieren und eine ausreichende Datenbasis für chronologische Analysen zu schaffen. Dabei

¹ Das Projekt wurde vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur finanziert.

wurden insbesondere die Kleinräume um Bennigsen und Eldagsen im Süden der Börde näher untersucht. Es konnten neue Erkenntnisse zum Besiedlungsgang von der Spätantike zum Mittelalter sowie zur spätmittelalterlichen Wüstungsphase gewonnen werden (GÄRTNER, CASEMIR 2007. GÄRTNER, POSSELT 2008).

Der Siedlungsraum um Bennigsen, begrenzt von den östlichen Ausläufern des Deisters im Westen, dem Süllberg im Norden und kleineren Erhebungen im Süden umfasst ein Gebiet von rund 13 km² (Abb. 1). Südlich von Bennigsen erhebt sich der Medefelder Berg. Nach Osten ist die Mikroregion offen und wird von Hüpeder Bach und Schille in Richtung Leine entwässert. Die heute intensiv ackerbaulich genutzte Landschaft bietet mit ihren Parabrauerden günstige Bedingungen für die Landwirtschaft, lediglich im Vorfeld des Deisterwaldes westlich der Bahnlinie ist eine verstärkte Pseudovergleyung registriert worden.

Nach bisherigem Forschungsstand galt das Gebiet um Bennigsen als frühmittelalterliche Ausbaulandschaft ohne kaiserzeitliche Vorbesiedlung, eingerahmt von einem älteren „Siedlungskernraum“ um Hüpede und Oerie östlich des Blattausschnitts (Abb. 1) sowie von hochmittelalterlichen Rodungen bei Lüdersen und südlich von Völksen in der Hallerniederung (MITTELHÄUBER 1951, Abb. 36). Am Westrand des Kleinraumes liegt auf einem West-Ost orientierten Geländerücken als Ausläufer des Deisters, im Norden und Süden von zwei tiefen Bachtälern gesäumt, die Bennigser Burg. Die Wallanlage, bestehend aus einer gerundet-rechteckigen Hauptburg von 1,34 ha und zwei Vorburgen von 1,14 bzw. 1,40 ha (HEINE 2000, 111-113), befindet sich dicht oberhalb eines von Hameln nach Hannover verlaufenden Fernweges, der wenig östlich der Burg eine spätmittelalterliche Landwehr bzw. Wegesperre pasierte (SEEDORF 1983). Bereits UENZE (1939, 369), der 1937 das Tor im Ostwall der Hauptburg untersuchte



Abb. 1 Die mittelalterlichen Wüstungen bei Bennigsen. Kartengrundlage TK 25 Bl. 3723 und 3724; Vervielfältigung mit Erlaubnis der GLL Hannover, AZ 6751/2007.

und einige Wallschnitte anlegte, datierte die Gründung der Anlage anhand nur weniger Funde von Kugeltopfkeramik in das 10. Jh. und vermutete einen Zusammenhang mit der so genannten Burgenbauordnung Heinrichs I. von 926. Nicht nur ein Bezug zu den „Heinrichsburgen“, über deren historische Realität in der Forschung immer noch diskutiert wird (vgl. GESCHWINDE 2008, 140-144; HEINE 2000, 50; 2003, 54 f.), dürfte fraglich sein. Auch die enge zeitliche Festlegung auf das 10. Jh. ist diskutabel. Die gefundene Kugeltopfkeramik ist leider verschollen. Die wenigen kleinen Wandfragmente, die sich heute im Landesmuseum Hannover befinden, sind nur schwer zu datieren; zwei Stücke könnten von Kugeltöpfen stammen, daneben mutet ein Fund prähistorisch an. Sollten ursprünglich Randstücke von Kugeltöpfen vorgelegen haben, so ist zu vermuten, dass es sich um nur schwer enger datierbare Formen des 9.-11. Jhs. gehandelt hat. Somit lassen sich heute aus den alten Angaben UENZES und den noch vorhandenen Funden keine Anhaltspunkte für die Zeitstellung der Burg gewinnen. Nach allgemeinen burgentypologischen Überlegungen dürfte es sich um eine Anlage des 9./10. Jhs., vielleicht noch des frühen 11. Jhs. handeln, da zum einen eine Entstehung entsprechender Burgen erst nach der fränkischen Durchdringung Sachsens denkbar ist und andererseits sich im 11. Jh. deutliche Veränderungen im Burgenbau abzuzeichnen beginnen. Die Tendenz geht hin zu kleineren Innenflächen und mächtiger gestalteten Befestigungen, wofür beispielhaft der gut datierte Heidenwall bei Oldenburg (1032d) genannt werden kann (FRIES, HEINE 2008, 81). Seit dem späteren 11. Jh. werden die alten Lagegewohnheiten aufgegeben und zunehmend unzugängliche Bergeshöhen aufgesucht (HEINE 2004, 320; 2008, 156. STEPHAN 2003, 268 f.). Eine Weiterentwicklung der Bennigser Burg bis in salische Zeit ist durchaus denkbar.

Die Burganlage wurde mit einem vermeintlichen Herrenhof als Zentrum einer Grundherrschaft in Bennigsen verknüpft, der für das 10. Jh. nachweisbar sein soll (HEINE 2000, 112. WEIDEMANN 1966, 55). In der hierzu herangezogenen Urkunde von 969/96 schenkt Wirinhard der Mindener Kirche einen Teil seiner Erbgüter und erhält im Gegenzug mehrere Ländereien sowie Zehntrechte. Hierbei handelt es sich zunächst um die Zehnten, die auf seinen Höfen (*curtibus*) lasten. Darüber hinaus werden ihm die Zehnten in den als klein charakterisierten Orten Medefeld, Lüdersen, Bennigsen und Imsen übertragen.² Wo die Höfe des Wirinhard gelegen haben, wird nicht gesagt, so dass sich für Bennigsen kein Zentrum einer Grundherrschaft nachweisen lässt. Das bisher vorausgesetzte Bezugspaar – Herrenhof innerhalb einer Siedlung und Fluchtburg am Rande der Siedlungskammer – ist in seiner idealtypischen Form so noch nicht fassbar. Es wäre möglich, dass sich ein zugehöriger Herrenhof in den heute wüsten Siedlungen Ihsen, Medefeld oder Volkermissen befunden hat. Die bisher favorisierte Deutung

als Fluchtburg liegt wegen der weitgehend fehlenden Funde zwar nahe. Da aber weder Prospektionen noch Grabungen im Innenraum durchgeführt wurden, sind auch zu diesem Aspekt noch keine endgültigen Aussagen möglich. In Anbetracht der nahen Heisterburg bei Bad Nenndorf und einiger anderer Anlagen im weiteren Umfeld ist vor voreiligen Schlüssen zu warnen (HEINE 2003, 57). Die Heisterburg, deren Anfänge wohl im 10. Jh. liegen und die wahrscheinlich bis ins 11./12. Jh. weitergenutzt wurde, zeigt deutliche Siedlungsspuren, wobei die Hauptburg mit 0,88 ha allerdings bereits deutlich kleiner ist.

Die bisherigen Vorstellungen zur Aufsiedlung des Raumes um Bennigsen basierten auf den Ortsnamen. Tatsächlich dominieren die Ortsnamen mit dem Grundwort *-hausen* (Bennigsen, 969/96 *Bennucheshusen*; Eidensen, 826/76 *Eidenhusun*; Imsen, 969/96 *Vmishusun*; Volkermissen, um 1230 *Volkermissen*/**Volk-grimes-husen*), deren Entstehung im Zuge des frühmittelalterlichen Landesausbaus unbestritten ist. Lüdersen (969/96 *Liudgereshem*) hat einen Wechsel im Grundwort von älterem *-heim* zu jüngerem *-hausen* erfahren, vermutlich eine Angleichung unter dem Einfluss der im Umfeld vorherrschenden *-hausen-* und *-ingehausen-* Namen. Der Ortsname Ihsen (1241 *Johannes de Ysne*) scheint auf einen alten Gewässernamen zurückzugehen. Beide Ortsnamen wurden von MITTELHÄUBER, wohl aufgrund der heutigen *-sen-*Endungen, als *-hausen-* Namen angesehen. Auch die Siedlung Medefeld (969/96 *Magatha ville*) schien mit ihrem chronologisch unempfindlichen Ortsnamengrundwort das Bild einer frühmittelalterlichen Ausbauregion nicht zu stören. Die Neubewertung der Ortsnamen im Zuge der Arbeiten für das niedersächsische Ortsnamenbuch (OHAINSKI, UDOLPH 1998) zeigte jedoch, dass mit Medefeld und Ihsen zwei alte Ortsnamen vorliegen, deren Bildung in vormittelalterliche Zeit zurückreicht.

Somit musste es zunächst das Ziel weiterer Untersuchungen sein, die anhand der Toponymie vermutete vormittelalterliche Siedlungsphase auch archäologisch nachzuweisen. Die Begehung des Siedlungsplatzes am Lauseberg, der nur wenig unterhalb der Quelle des heute namenlosen Baches liegt, erbrachte jedoch noch keine Hinweise auf eine derart frühe Siedlungstätigkeit. Allerdings konnte noch nicht das gesamte Siedlungsareal abgesucht werden. Neben der dominierenden grauen Irdenware des 12.-15. Jhs. liegt etwas ältere Kugeltopfware vor, die für eine Gründung im 9.-12. Jh. spricht. Möglicherweise handelt es sich um eine relativ späte Gründung, wobei der alte Gewässernamen auf die Ansiedlung übertragen wurde.

² DIEKAMP 1885, Nr. 478: „*Insuper ob beneficiorum retributionem in beneficium eidem Wirinhardo eiusque coniugi praestiti decimationem in propriis curtibus nunc acquisitis vel acquirendis nec non in villulis ita nuncupatis Magatha ville, Liudgereshem, Bennucheshusen, Vmishusen*“.

Vom Gelände der Wüstung Eidensen liegt neuerdings als Lesefund eine Fibel des 1. Jhs. v. Chr. vor (COSACK 2003, 40 Abb. 8,62). Die Begehung eines Teils des Siedlungsgeländes im März 2008 erbrachte überwiegend hoch- und spätmittelalterliche Keramik, daneben etwas ältere Kugeltopfware sowie einige Gefäßscherben prähistorischer Machart. Ob einige einziehende Gefäßränder (Kümpfe) der vorchristlichen Besiedlung zuzurechnen oder aber jünger, vielleicht gar erst frühmittelalterlich sind, muss noch offen bleiben. Eine kontinuierliche Besiedlung bis in das Mittelalter ist in Anbetracht der Fundmengen unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte es im Zuge der frühmittelalterlichen Erweiterung der Siedlungslandschaft zu einer erneuten Aufsiedlung des Platzes gekommen sein, der nun den Namen *Agidenhusen erhielt. Im 14./15. Jh. wurde der Standort wieder aufgegeben.

Das spärliche Fundmaterial von der Wüstung Volkermissen erlaubt noch keine Rückschlüsse auf die Geschichte des Siedlungsplatzes. Die Wüstung Imsen konnte noch nicht begangen werden.

2. Die Wüstung Medefeld

Prospektion

Deutlich ergiebiger fielen die Prospektionsergebnisse auf der Siedlungsstelle Medefeld im Frühjahr 2007 aus. Seit kurzem vorliegende Detektorfunde von diesem Siedlungsplatz, darunter eine Fibel mit hohem Nadelhalter, deuteten bereits vor Beginn unserer Untersuchungen auch von archäologischer Seite darauf hin, dass möglicherweise tatsächlich mit einer älteren Sied-



Abb. 2 Die Fundstreuung im Bereich der Wüstung Medefeld bei Bennigsen.

■ = Grabungsfläche 2007, Schraffur = Funde der späten grauen Irdenware.

Kartengrundlage: DGK 5 Bl. 3723/24 und 3724/16; Vervielfältigung mit Erlaubnis der GLL Hannover, AZ 6751/2007.

lungsschicht der römischen Kaiserzeit zu rechnen ist. Die Begehung eines Großteils der Siedlungsfläche im Umfeld einer noch heute reichlich Wasser spendenden Quelle (Abb. 2) erbrachte zahlreiche prähistorische Keramiken, zeitlich beginnend mit facettierten Rändern der Zeit um Christi Geburt. Die Analyse der Lesefunde ergab, dass alle anhand der Keramik definierbaren Siedlungsperioden bis zum späten Mittelalter vertreten sind (GÄRTNER, POSSELT 2008, 108-114). Ein Nachweis für die Merowingerzeit ist jedoch nur schwer zu erbringen, da sich die entsprechende Keramik, zumal es sich lediglich um Lesefunde handelt, kaum eindeutig dem 6./7. Jh. zuweisen lässt. Nach einer weiteren Begehung im Frühjahr 2008 ist nun die gesamte Siedlungsfläche erfasst, die etwas größer ist als wir anhand der ersten Ergebnisse zunächst angenommen hatten. Erstmals konnte jetzt auch der

Bereich östlich des Teiches und des von ihm ausgehenden Grabens abgesucht werden. Das Fundareal bleibt wider Erwarten nicht auf das nähere Umfeld des Teiches beschränkt, sondern erstreckt sich in Form eines rund 50 m breiten Streifens noch ca. 150 m weiter nach Nordosten. Der Fundanfall auf diesen Flächen war so hoch, dass in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht alle Keramiken aufgesammelt werden konnten. Insgesamt wurden hier 795 Fundstücke aufgelesen, von denen ein Viertel zur überwiegend groben, unregelmäßig, bisweilen auch überwiegend reduzierend gebrannten Irdenware gehört, die als kaiserzeitlich bis hochmittelalterlich einzustufen ist. Diese bleibt mit ihren zeitlich näher ansprechbaren kaiserzeitlichen Formen (Abb. 3, 12-13) sowie den frühen Kugeltöpfen (Abb. 3, 15, 17) auf eine ca. 100 m breite Zone im Umfeld der Quelle, die sich insgesamt durch ein erhöhtes



Abb. 3 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover.

Lesefunde von der Fläche südlich des Feldweges (1-10) und östlich des Teiches (11-26). 1, 11 WG 1100, 2-3, 12-13 WG 1500, 15-17 WG 2500, 14 WG 3500, 4-7, 19-22 WG 4200, 8-9, 23-26 WG 4700, 10, 18 WG 4910. M. 1:3.

Fundaufkommen auszeichnet, beschränkt. Nordöstlich davon am Bachlauf konnten lediglich die verschiedenen Varianten der grauen Irdenware des 12.-15. Jhs. festgestellt werden, die darüber hinaus im gesamten Siedlungsareal verteilt sind. Zusammen mit den Lesefunden von 2007 liegen nun nach einer einmaligen kompletten Begehung des Platzes ca. 3.000 Keramikfragmente vor.

Probegrabung

Die Lesefunde, die den Zeitrahmen von um Christi Geburt bis zum Spätmittelalter abdecken, der altertümliche Ortsname sowie die günstige Siedlungslage an einer Quelle sprachen im Vorfeld der im September/Oktober 2007 durchgeführten Sondagegrabung für einen kontinuierlich über die Völkerwanderungs- und

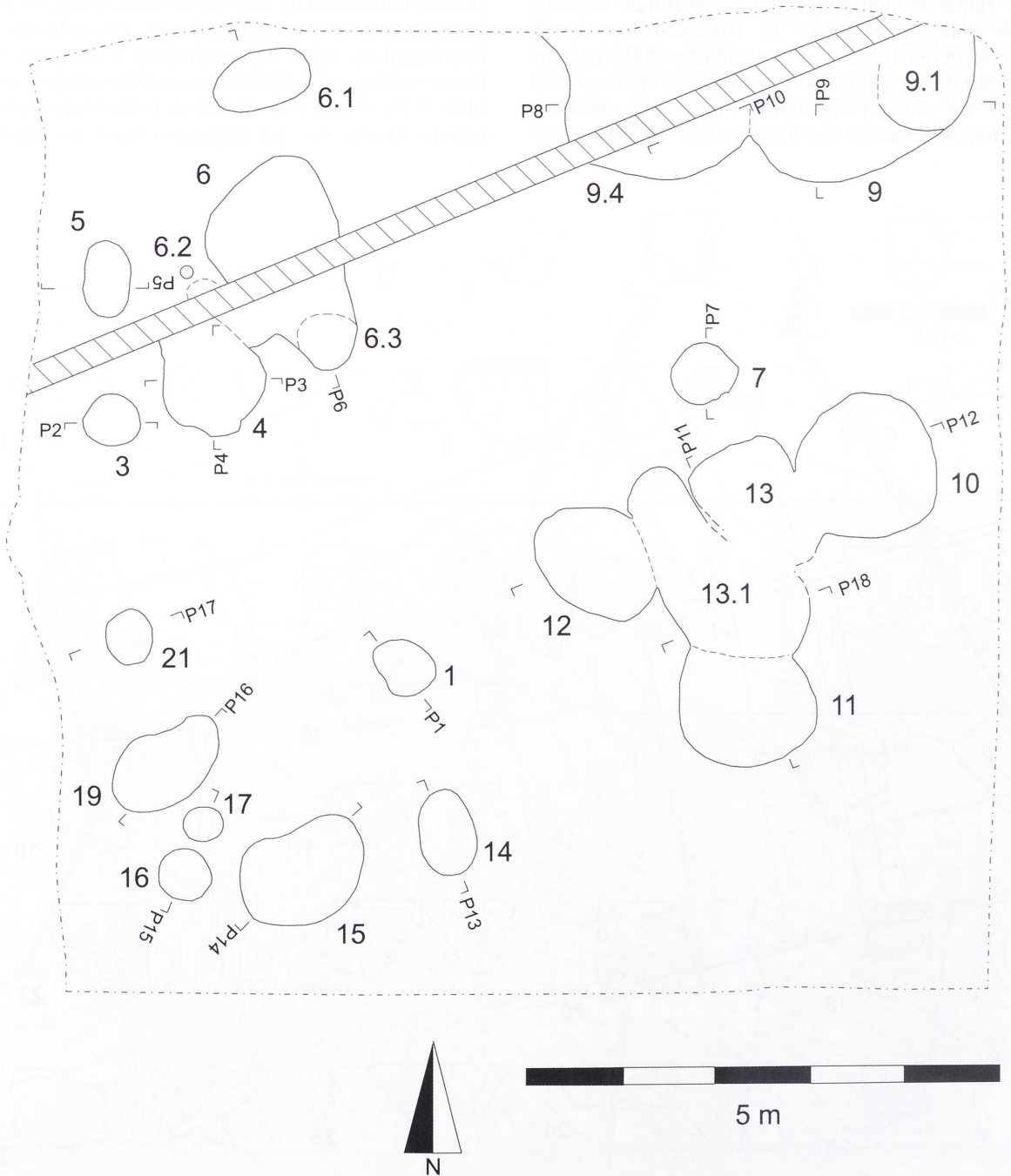


Abb. 4 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover. Grabungsplan von 2007.

Merowingerzeit hinweg genutzten Siedlungsplatz. Die Grabungen sollten nun dazu dienen, den Erhaltungszustand der Befunde zu klären, das z.T. nur schwer lesbare Graustufenbild der geomagnetischen Messung (GÄRTNER, POSSELT 2008, 114-116) besser interpretieren zu können und Ansatzpunkte für weitere Forschungen zu schaffen. Insbesondere wurden zusätzliche Hinweise für eine kontinuierliche Besiedlung des Platzes von der Spätantike zum Mittelalter erhofft. Für den 10 x 10 m messenden Grabungsschnitt wurde nordwestlich des Teiches eine Fläche ausgewählt (Abb. 2), die im Magnetogramm deutliche, als Befunde zu deutende Anomalien aufweist (vgl. GÄRTNER, POSSELT 2008, 118 Abb. 17). Unter der gegebenen Fragestellung erschien dieser Bereich besonders viel versprechend, da gerade hier während der Begehung eine Konzentration von prähistorischen und frühmittelalterlichen Funden festgestellt werden konnte.

Die aufliegende, 50 bis 60 cm mächtige Humusschicht wurde weitgehend maschinell abgetragen. Zwischen dem schwarzen Oberboden und dem beige-grauen Lößlehm liegt eine ca. 20-30 cm mächtige graue bis rostfarbene Schicht, die als Schwemmlöss anzusprechen ist.³ In diesem Schwemmlöss waren die Befunde im Planum gut sichtbar (Abb. 4). Besonders im nordwestlichen Viertel der Grabungsfläche waren in diesem Übergangsbereich die Spuren intensiver Bioturbation

in Form von zahllosen kleinen, in den Schwemmlöss eingegrabenen und mit humosem Boden verfüllten Grübchen zu erkennen. Im südöstlichen Viertel traten bereits nach den ersten Dezimetern einige größere Kalksteine zu Tage. Daher wurden die restlichen 25 cm des Oberbodens im Bereich der Befunde 1 und 10-13.1 von Hand abgetragen. Es ließen sich jedoch keine Baustrukturen feststellen; die Steine gehörten vielmehr zur Verfüllung der Grube 13.1, die besonders in ihrer nördlichen Hälfte verstärkt mit schwach gebrannten Kalksteinen angereichert war. Ebenso wurden im Nordwesten die letzten ca. 10 cm des Oberbodens manuell abgenommen, da der Bagger in Befund 4 größere Mengen Brandlehm und Gefäßscherben angerissen hatte. Die in der nördlichen Hälfte der Grabungsfläche angetroffene Drainage konnte nach Rücksprache mit dem Grundeigentümer nicht abgebaut werden, so dass die Befunde 6, 9 und 9.4 nicht vollständig untersucht sind.

Die zeitliche Tiefe des geborgenen Fundmaterials bestätigt die vorab formulierten Erwartungen einer lang andauernden Nutzung dieses Siedlungsbereichs. Der älteren römischen Kaiserzeit ist lediglich ein Randstück zuzuordnen, das unmittelbar nordöstlich der

³ Gutachten der GEONOVA GmbH Springe vom 03.09.2007.

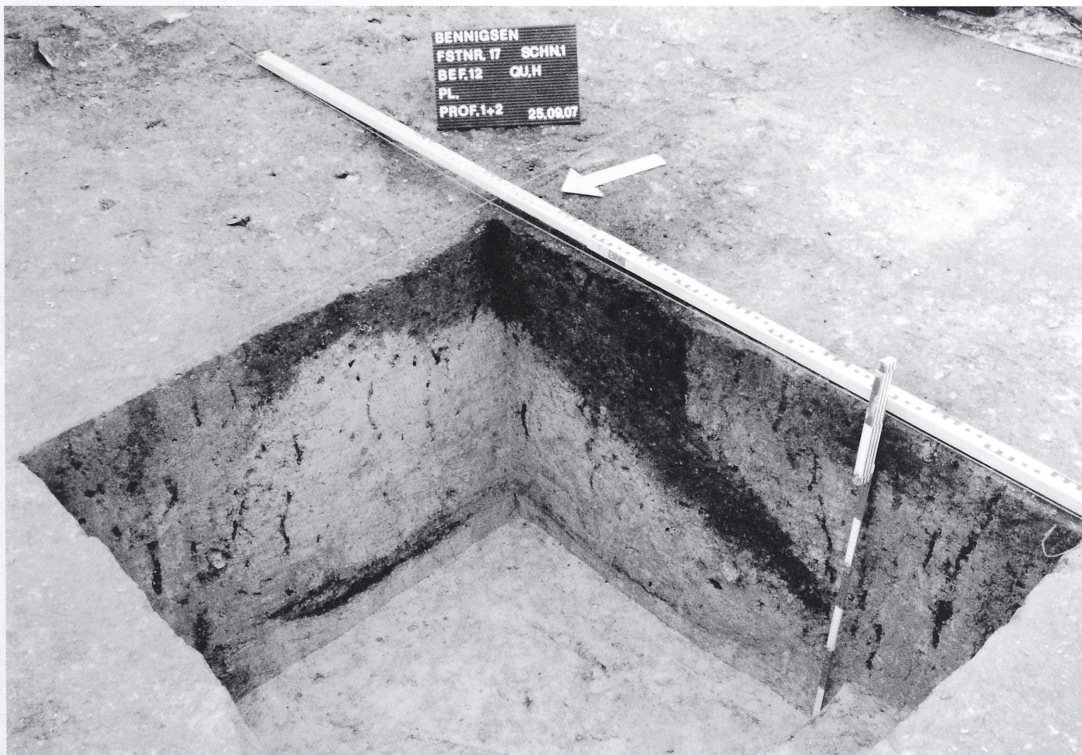


Abb. 5 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover, Grabung 2007.
Befund 12 während der Ausgrabung.

Grabungskante als Lesefund zu Tage trat (Abb. 15,1). Die jüngere römische Kaiserzeit ist mit Befunden in der Fläche vertreten. Grube 12 ist aufgrund charakteristischer Merkmale als Vorratsgrube anzusprechen (Abb. 5; 10). Der untere Teil der zunächst zylindrisch eingetieften Grube ist beutelförmig erweitert; zudem waren auf der Sohle Holzkohlebänder vorhanden, die von einem Ausbrennen der Grube zeugen. Die untere Füllschicht bestand zu weiten Teilen aus ungebranntem Lehm, in den sich eingestreut einige gebrannte Lehmbröckchen befanden. Rutenabdrücke konnten an keinem der gebrannten Stücke beobachtet werden. Schicht 2 bestand aus einem humosen, mit Brandlehm- und Holzkohlestückchen durchmischten Material. Die wenigen Keramikfragmente lassen anhand des Vorkommens von Schalen mit Randverdickung und steilem bis konischem Hals eine Datierung in die jüngere römische Kaiserzeit zu (Abb. 13,18,20).

Die Grube 6 sowie die nördlich anschließende Grube 6.1. ließen sich sowohl im Baggerplanum als auch im hier 10 cm tiefer angelegten Planum 2 nur schlecht trennen. Die zunächst versuchsweise vorgenommene Abgrenzung im Planum konnte erst nach Anlage des Profils 6 (Abb. 9) verifiziert werden. Hier zeigte sich zwischen beiden Befunden eine ca. 40 cm breite Zone aus einem Humus-Schwemmlöss-Gemisch, die durch das Fehlen von Brandlehm und Holzkohlepartikeln

eine deutliche Trennung beider Befunde ermöglichte. Südlich der Drainage war Befund 6 durch die Pfosten-grube 6.3 gestört, die kein datierendes Fundmaterial geliefert hat.

Befund 6 enthielt mehrere Bruchstücke von Schalen mit rundlich verdicktem Lippenrand, die der Form UsLAR II anzuschließen sind (USLAR 1938, 15-17). Neben einem Fragment mit leicht konischem Hals (Abb. 11,13) liegen zwei Gefäße mit trichterförmig ausgestelltem Rand vor. Von Letzteren weist ein Exemplar eine flau profilierte auf (Abb. 11,7), während das zweite Stück einen deutlichen Hals-Schulter-Knick gerade noch erkennen lässt (Abb. 11,12). BÉRENGER (2000, 52-55) fasst entsprechende Schalen in seiner Formengruppe 12 zusammen („Randlippenterrinen“). Für die Datierung ist das Fundstück Kat.Nr. 27 besonders wichtig, da es keinen markanten Halsabsatz mehr besitzt und somit einem späten Abschnitt innerhalb der jüngeren Kaiserzeit, nach BÉRENGER (2000, 199) dem 4. Jh., zugeordnet werden kann. Typisch für die späten Formen wäre zudem das Fehlen der Randlippe, die bei den Stücken aus Befund 6 jedoch durchgehend vorhanden ist – vielleicht ein Hinweis darauf, dass das vorliegende Inventar noch den Jahrzehnten um 300 zugeordnet werden sollte. Das Bruchstück eines S-förmig profilierten Topfes mit leicht spitz zulaufendem Rand und Randkerbung (Abb. 11,10) könnte ebenfalls in die



Abb. 6 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover, Grabung 2007. Überschneidungsbereich der Befunde 12 und 13.1 in Profil 12 während der Ausgrabung.



Abb. 7 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover, Grabung 2007. Befund 4 im Planum 1.

jüngere Kaiserzeit verweisen (BÉRENGER 2000, 184). Die übrigen Funde liefern keine Hinweise für eine präzisere zeitliche Einordnung. Einzelne mittelalterliche Scherben sind als jüngere, verschleppte Funde zu deuten bzw. stammen aus dem durch Bioturbation beeinflussten Übergangsbereich vom Schwemmlöss zum Oberboden (Abb. 11, 14). Aus Grube 6.1 stammen mehrere Ränder von Töpfen mit betontem Rand, die seit der Spätlatènezeit auftreten. Das Bruchstück Kat.Nr. 69 (Abb. 11, 19) aus dem Oberboden unmittelbar über Befund 6.1 lässt sich an ein Fragment aus entsprechender Fundlage über Befund 6 anpassen. Als jünger-kaiser- bis völkerwanderungszeitlich ist das polierte Randbruchstück eines Gefäßes mit scharf vom Körper abgesetztem Hals und unverdicktem, nach innen abgestrichenem Abschluss einzustufen (Abb. 11, 16).

Vielleicht handelt es sich auch bei Befund 11 um eine Vorratsgrube (Abb. 10). Drei bis zu 4 cm starke Holzkohlebänder innerhalb der Verfüllung deuten auf das mehrfache Abbrennen eines Feuers in der Grube hin. Interessanterweise fanden sich in diesen Holzkohleschichten gebrannte Tierknochen, darunter mehrere verkohlte Ziegenhörner. Die Randfragmente von grob handgeformten Gefäßen mit steilem bzw. leicht ein-

ziehendem Rand besitzen auf der Außenseite eine z.T. nur flüchtig ausgeführte Hohlkehle (Abb. 13, 14, 16). Eine deutliche äußere Betonung des Randabschlusses wird vielfach als Kriterium für eine späte Datierung gewertet (HESSE 2003, 80. STEPHAN 1978/79, 17; 36). In der Tat ist diese Randform in Komplexen der Zeit um 800 bzw. des 9. Jhs. häufig zu beobachten (GÄRTNER 2004, Taf. 25, 7. STEUER 1975, 222 Abb. 11, 76, 83; 233 Abb. 22, 251). Eine Abgrenzung von älteren Gefäßen scheint jedoch gerade für die vorliegenden Stücke nicht unproblematisch. Ein Indiz für eine Datierung in das 4./5. Jh. könnte das Fragment Kat.Nr. 152 (Abb. 13, 17) bieten. Das Stück ist bedauerlicherweise einem Sekundärbrand ausgesetzt gewesen, so dass eine eindeutige Warengruppenzuordnung nicht mehr möglich ist. Es handelt sich aber offenbar um das Fragment eines Kruges aus „Hannoverscher Drehscheibenware“. Eine Produktion derartiger Gefäße, die z.T. wie das vorliegende Stück Furchen im Schulterbereich besitzen (COSACK 2007, 70 Abb. 7, 3), wurde im nahen, nur 11 km entfernten Rössing nachgewiesen. Sollte es sich um ein verlagertes Fundstück handeln, müsste für die Grube die weite Datierungsspanne von der Völkerwanderungszeit bis etwa in die erste Hälfte des 9. Jhs. angesetzt werden. Obwohl hinreichende Indizien weitgehend fehlen, wird das Auslaufen der Kumpferkeramik und deren endgültige Ablösung durch die älteren Kugeltöpfe überwiegend spätestens um die Mitte des 9. Jhs. angenommen (z.B. BOTH 1996, 46-51. GÄRTNER 2004, 24. RÖBER 1990, 87. STEPHAN 2000, 59). RING (1990, 44) rechnet für das Nordharzvorland mit einer Nutzung der Kumpfer als Grabgefäße auch noch in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. Nach RIEGER (2007, 65) war Kumpferkeramik hier noch bis in die erste Hälfte des 10. Jhs. üblich. Da diese Region sich in einigen weiteren Details der Keramikentwicklung, etwa dem Vorkommen von Töpfen mit steiler Schulter bis ins 10. Jh. (GESCHWINDE 2008, 141 f.) sowie von Standbodengefäßen bis ins Hochmittelalter (ALPER 2003, 189-192. KÖNIG 2007, 87 f.), von dem Gebiet zwischen Weser und Leine unterscheidet, können diese Daten nicht auf das hier vorgelegte Material übertragen werden. Daher wird an dieser Stelle weiterhin von einem Auslaufen der Kumpferkeramik in der ersten Hälfte bis Mitte des 9. Jhs. ausgegangen.

Eine weitere Vorratsgrube (Befund 10, Abb. 10) ist anhand des Fundmaterials nicht eindeutig zeitlich einzuordnen. Es liegen einige mittelalterliche Keramiken vor, insbesondere grobe ältere Kugeltopffware des 9.-12. Jhs. Daneben wurden durchweg sehr kleine Wandfragmente der grauen Irdenware geborgen, darunter ein Stück mit Riefendekor, die jedoch durch Bioturbation verlagert worden sein dürften. Entweder handelt es sich um eine früh- bis hochmittelalterliche Grube oder die mittelalterlichen Funde stammen aus dem Überschneidungsbereich zu Grube 13 und wurden während der Grabung mit dem älteren Material aus Grube 10 vermischt. Gesichert aus Füllschicht 1 der

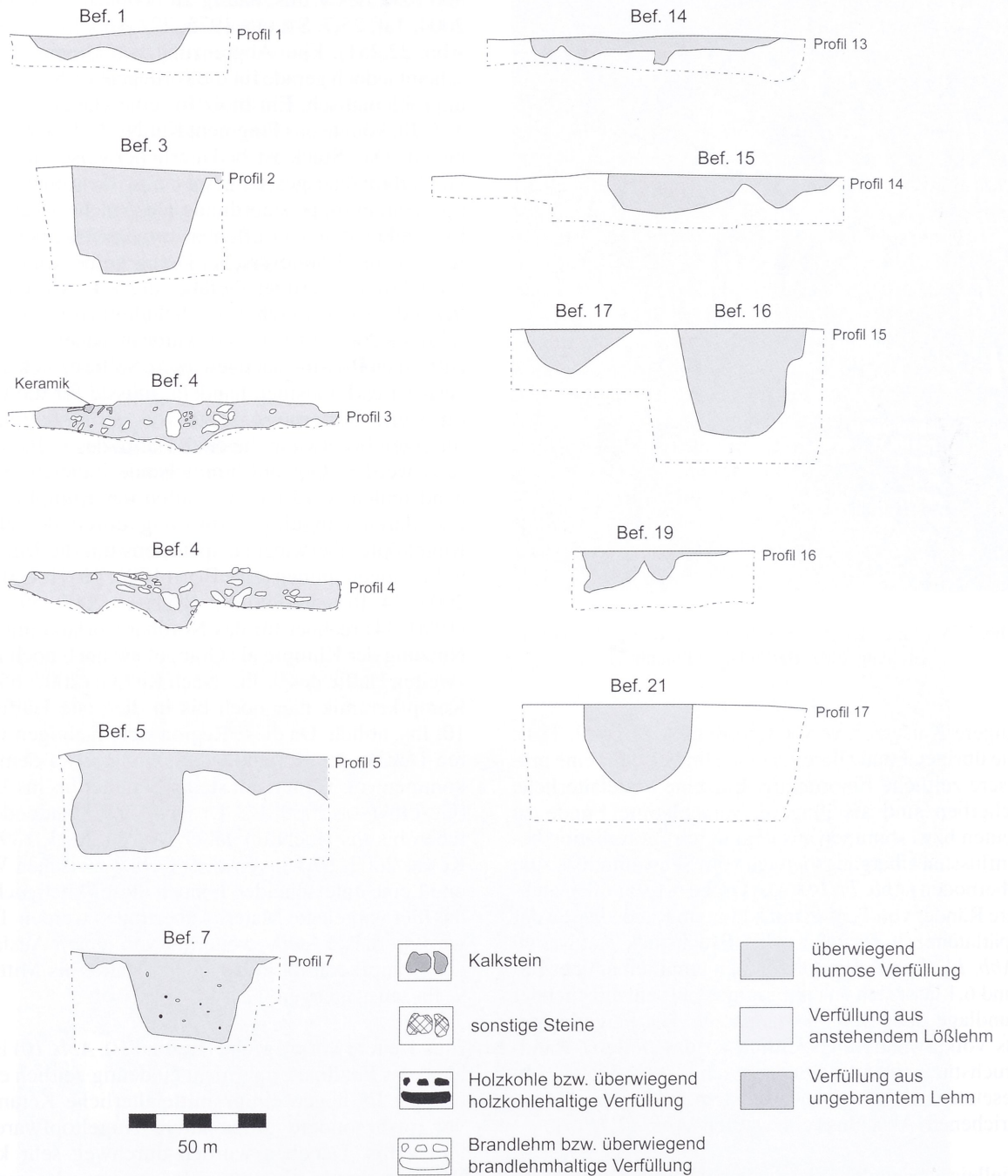


Abb. 8 Wüstung Medefeld bei Bennisen, Region Hannover, Grabung 2007.
Profile 1-5.7.13-17.

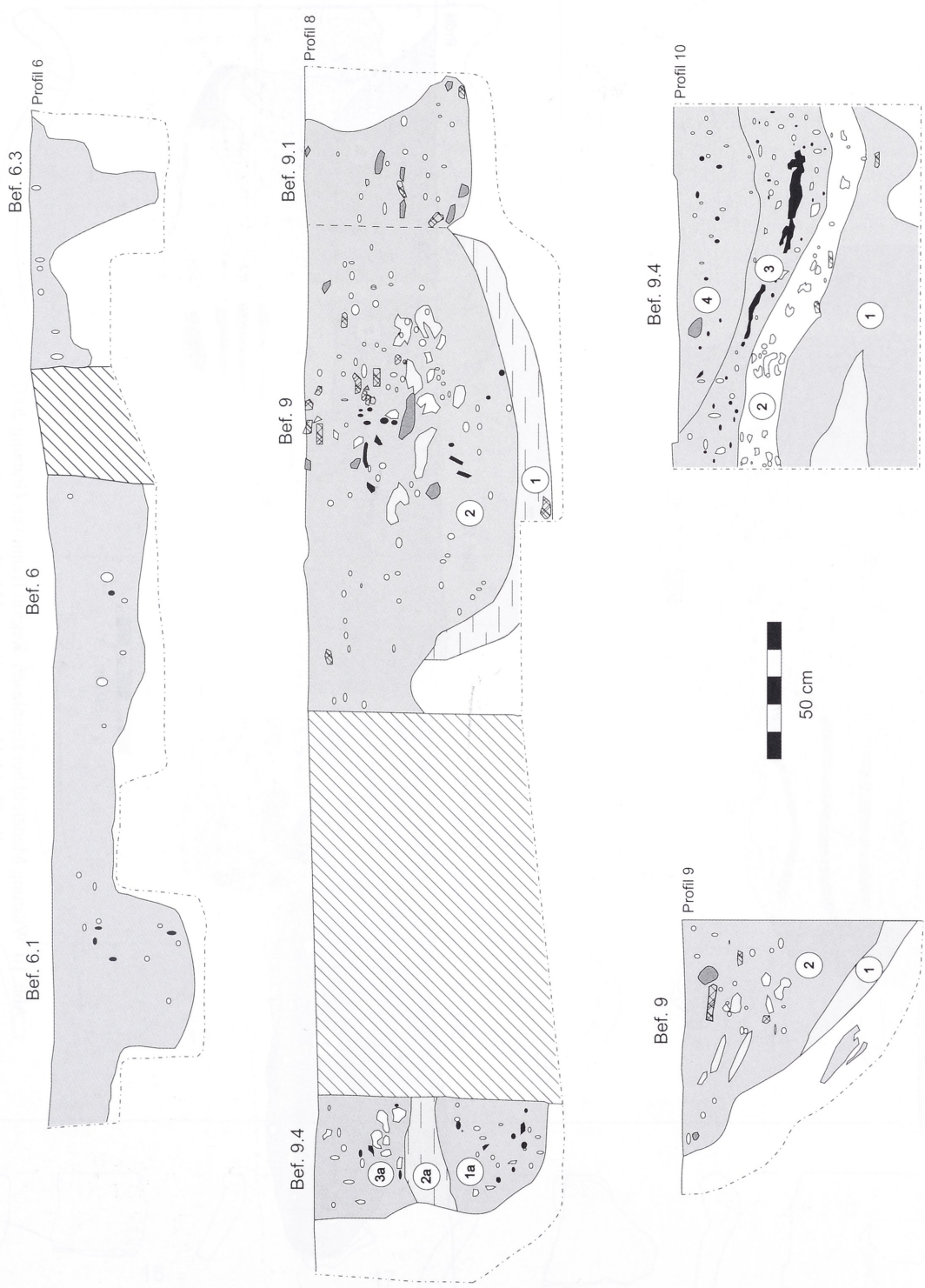


Abb. 9 Wüstung Medefeld bei Bennisgen, Region Hannover, Grabung 2007.
Profile 6.8-10. Legende vgl. Abb. 8.

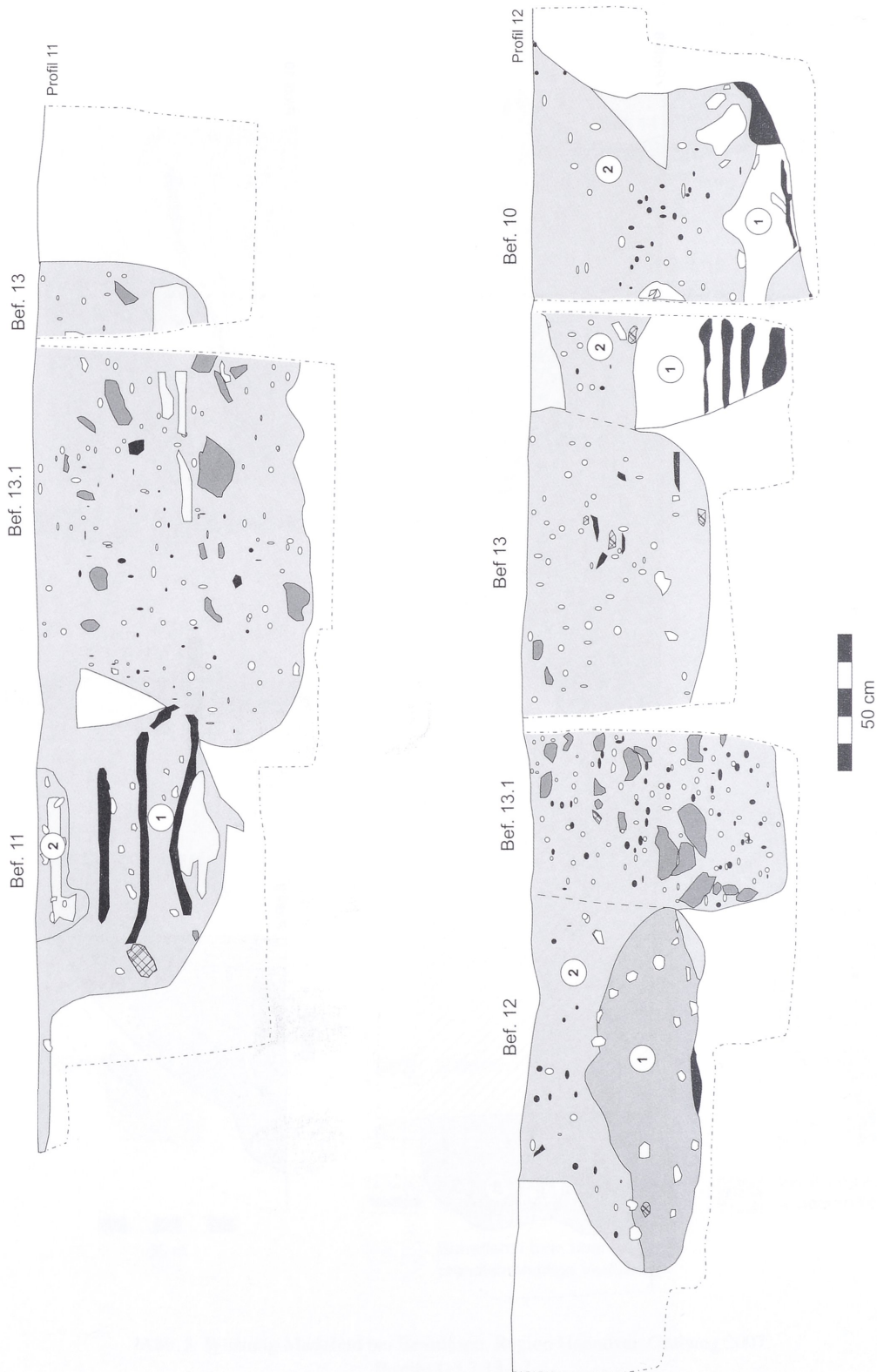


Abb. 10 Wüstung Medefeld bei Bemmigsen, Region Hannover, Grabung 2007.
Profile 11-12. Legende vgl. Abb. 8.

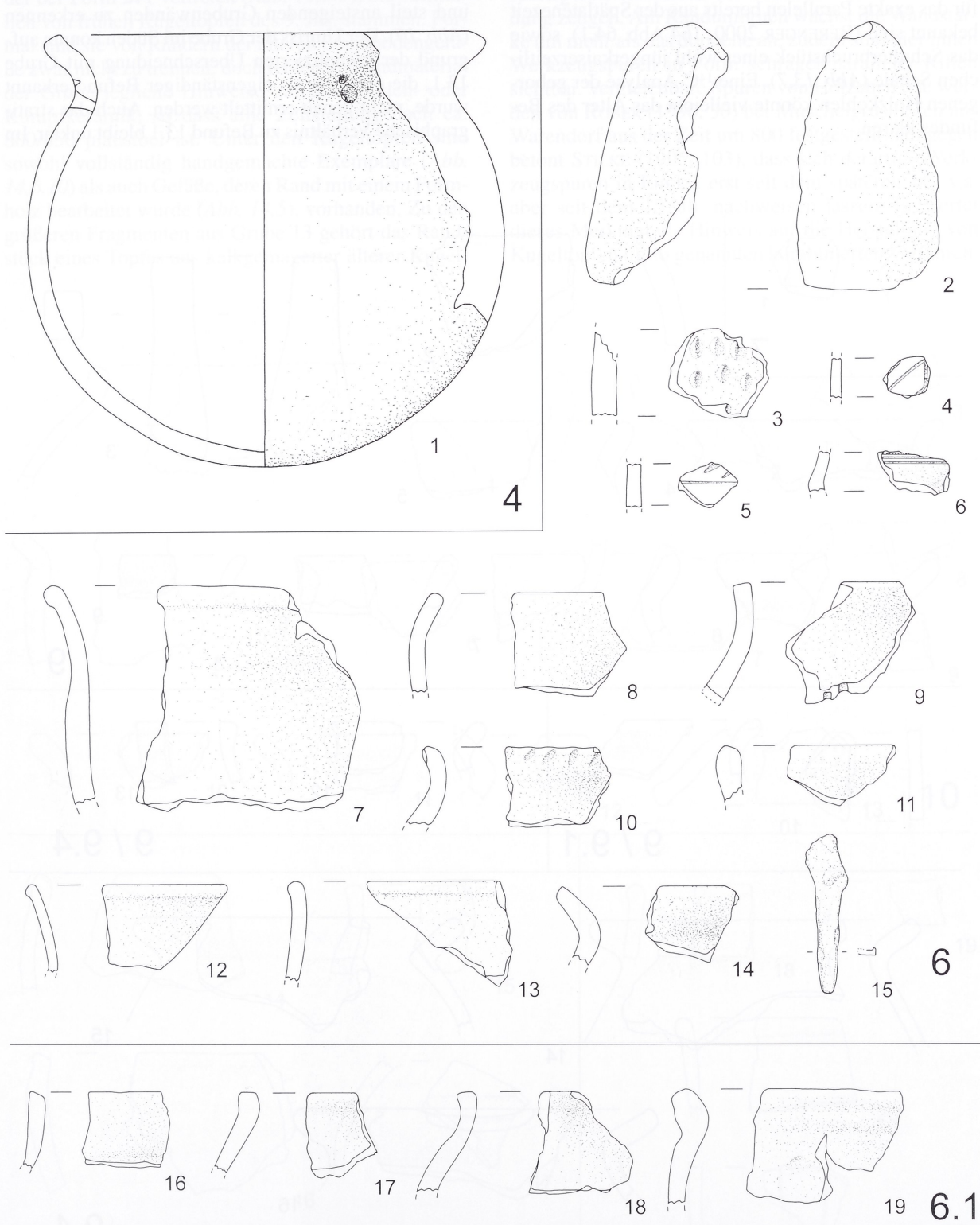


Abb. 11 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover, Grabung 2007.

Funde aus den Befunden 4, 6 und 6.1. 1-14.16-19 Keramik (3.11 WG 1100, 4-5.7-8 WG 1400, 6.12.16 WG 1422, 9-10.13.17-19 WG 1500, 1.14 WG 2500), 15 Eisen. M. 1:3.

Grube 10 stammt das Randstück eines Topfes mit bentonem, nach innen abgestrichenem Rand (Abb. 13,1), für das exakte Parallelen bereits aus der Spätlatènezeit bekannt sind (BÉRENGER 2000, 164 Abb. 64,1), sowie das Schulterbruchstück einer wohl jünger-kaiserzeitlichen Schale (Abb. 13,7). Eine ¹⁴C-Analyse der geborgenen Holzkohlen könnte vielleicht das Alter des Befundes klären.

Der benachbarte Befund 13 gibt sich in den Profilen als 70 cm tief erhaltene Grube mit waagerechter Sohle und steil ansteigenden Grubenwänden zu erkennen (Abb. 10). Der Umriss der Grube im Süden konnte aufgrund der komplizierten Überschneidung mit Grube 13.1, die erst spät als eigenständiger Befund erkannt wurde, nicht genau ermittelt werden. Auch das stratigraphische Verhältnis zu Befund 13.1 bleibt unklar. Im

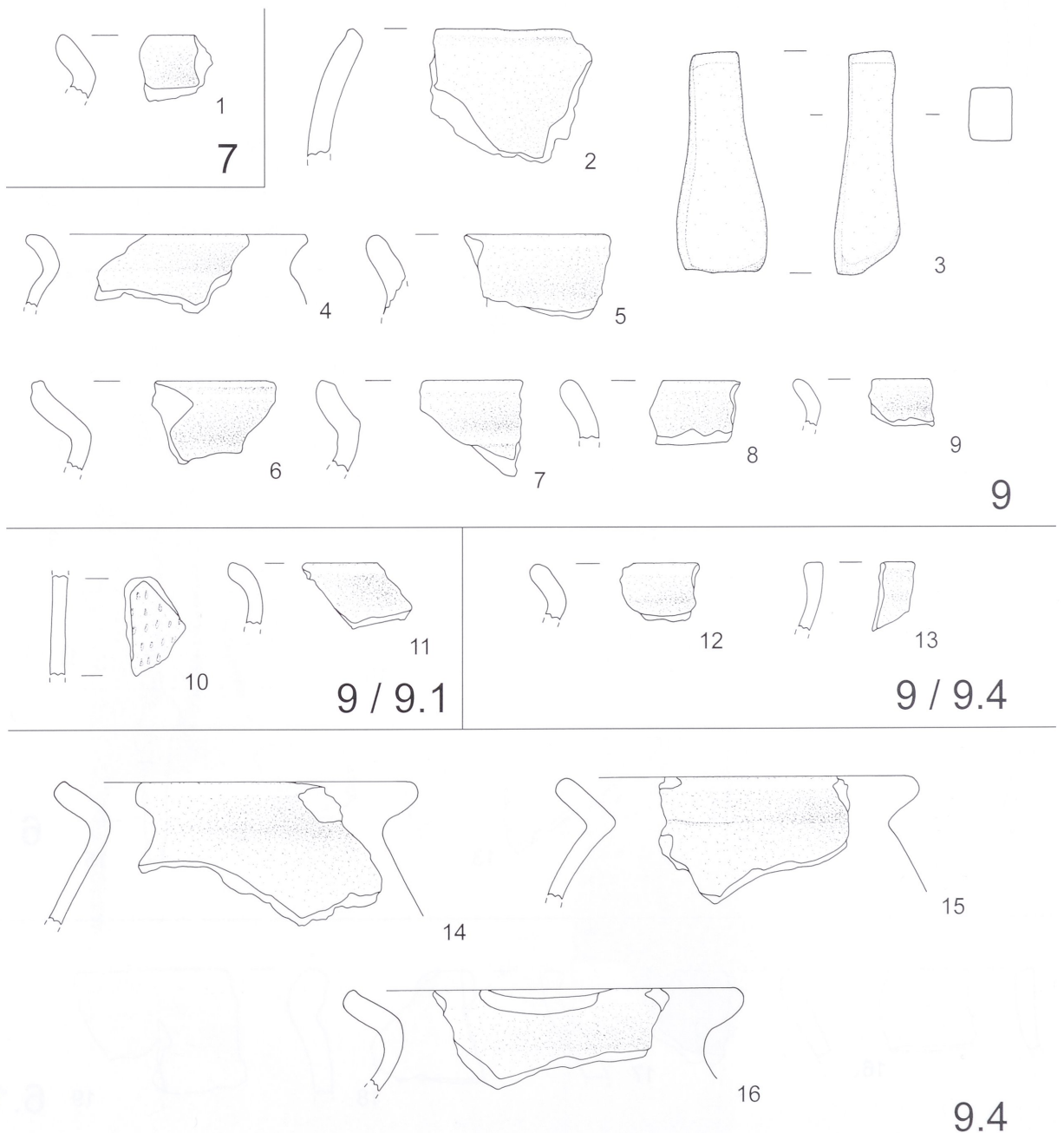


Abb. 12 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover, Grabung 2007.

Funde aus den Befunden 7, 9, 9.1 und 9.4. 1-2.4-16 Keramik (11.13 WG 1100, 2.10 WG 1500, 4.8 WG 2100, 6 WG 2450, 1.5.7.9.12.15-16 WG 2500, 14 WG 2500/2550), 3 Stein. M. 1:3.

Fundmaterial der Grube sind kurze, ausbiegende Ränder der Form 211 vertreten (Abb. 14,7-9), die vermutlich von frühen Kugeltöpfen des 9. Jhs. stammen. Formal sind sie von Rändern der älteren Standbodengefäße zwar nicht zu trennen, doch fehlen im Fundmaterial der Grube jegliche Hinweise auf Standboden- oder Kumpfkeramik, so dass eine Zeitstellung nach ca. 800/850 plausibel ist. Unter den Kugeltöpfen sind sowohl vollständig handgemachte Exemplare (Abb. 14,6,10) als auch Gefäße, deren Rand mit einem Formholz bearbeitet wurde (Abb. 14,5), vorhanden. Zu den größeren Fragmenten aus Grube 13 gehört das Randstück eines Topfes aus kalkgemagerter älterer Kugel-

topfware. Im Schulterbereich sind auf der Innenseite Knetspuren erkennbar, die vom Ausbeulen der Wandung zeugen. Am Randumbruch wächst die Wandstärke um mehr als das Doppelte an, zudem sind hier innen Werkzeugspuren in Form schräger paralleler Rillen sichtbar. Vergleichbare Spuren von Hölzchen o.ä. wurden von RÖBER (1990, 30) bei Muschelgrustöpfen aus Warendorf aus der Zeit um 800 festgestellt. Hingegen betont STILKE (1995, 103), dass sich derartige Werkzeugspuren in Emden erst seit dem späteren 11., v.a. aber seit dem 12. Jh. nachweisen lassen. Er wertet dieses Merkmal als Hinweis auf die Herstellung von Kugeltöpfen im so genannten kombinierten Verfahren,

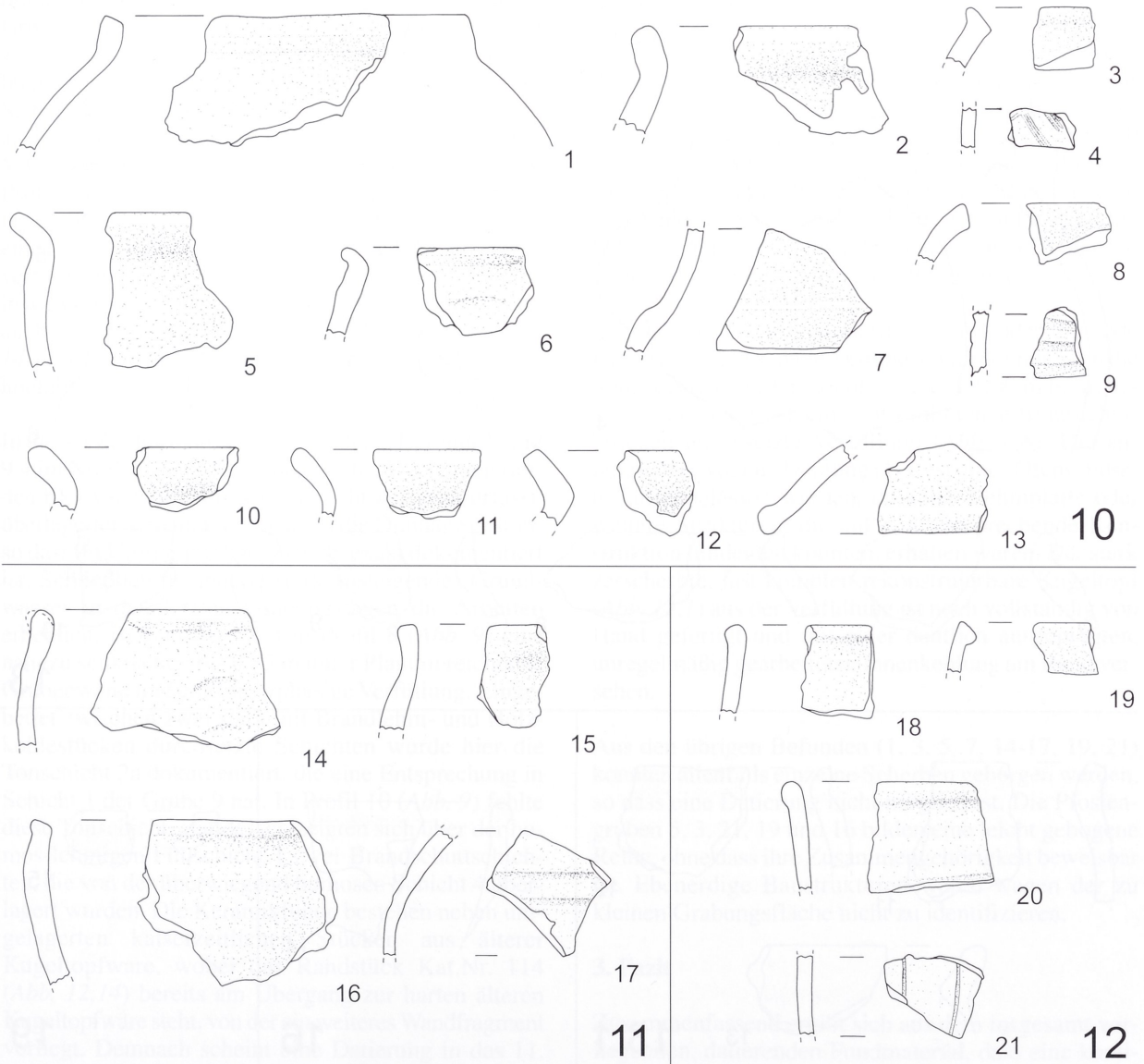


Abb. 13 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover, Grabung 2007.

Funde aus den Befunden 10-12. 1-21 Keramik (4.7.9.19-21 WG 1400, 17 WG 1410 [?], 18 WG 1422, 1-3.5-6.8.14-16 WG 1500, 11 WG 2100, 10.12-13 WG 2500). M. 1:3.

worauf auch die Verdickung der Randzone hindeuten soll. Kugeltöpfe mit verdickter Randzone, die in diesem Merkmal dem Fragment aus Befund 13 gleichen, sind jedoch in Emden bereits in den untersten Siedlungsschichten des 9. und 10. Jhs. mehrfach vorhanden (STILKE 1995, 139 Taf. 3,6,9; 140 Taf. 4,6-7; 141 Taf. 5,1,9,14; 142 Taf. 6,13). Auch in Warendorf sind sie nachgewiesen (RÖBER 1990, Taf. 10,13,18). In jedem

Fall ist Grube 13 aufgrund des Fehlens sowohl der jüngeren, gekehlten Randformen als auch der harten älteren Kugeltopfware sowie der frühen grauen Irdenware vor 1050/1100 zu datieren. Eine nähere zeitliche Festlegung als 9.-11. Jh. scheint nicht möglich, da es nicht auszuschließen ist, dass es sich bei den kleinen, karolingerzeitlichen Randfragmenten um umgelagertes älteres Material handelt.

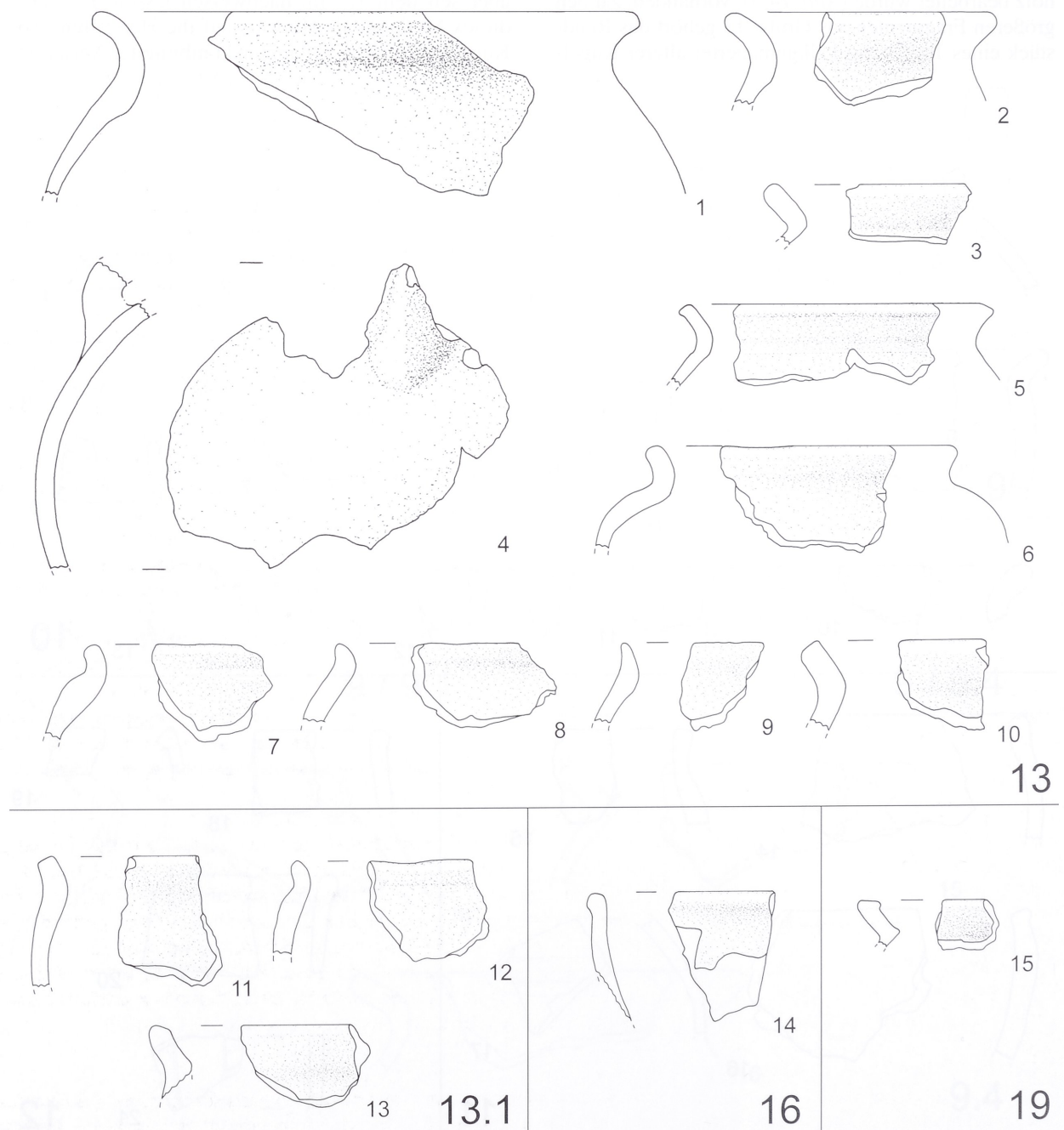


Abb. 14 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover, Grabung 2007.

Funde aus den Befunden 13, 13.1, 16 und 19. 1-15 Keramik (11-12 WG 1500, 14 WG 1600, 1 WG 2100, 2-10,13 WG 2500, 15 WG 4400). M. 1:3.

Die benachbarte, ca. 2,30 m lange Grube 13.1 verbreiterte sich von nur 0,60 m im Norden auf ca. 1,40 m im Süden und wurde erst beim Anlegen der Zwischenplana als eigenständiger, von Grube 13 abzugrenzender Befund erkannt. Sie war 1,00 m unter Planum 1 eingetieft. In Profil 12 (*Abb. 10*) sowie im hier nicht abgebildeten Profil 18 erscheint die Grube nahezu kastenförmig, wobei eine Abgrenzung von Füllschicht 2 der Grube 12 nicht exakt möglich war. Auch im Längsprofil wies der Befund eine horizontale, nur leicht unebene Sohle auf (*Abb. 10*). Die weitgehend homogene, mit reichlich Brandlehm- und Holzkohlepartikeln durchmischte Verfüllung enthielt besonders im nördlichen, schmaleren Grubenteil rund 200 schwach gebrannte Kalksteine von bis zu 25 cm Durchmesser (*Abb. 6*). Hinweise darauf, dass die Steine in dieser Grube gebrannt worden sind, ergaben sich leider nicht, da die Grubenwände keinerlei Spuren von Feuereinwirkung zeigten und auch sonst keine Ähnlichkeiten mit Kalkbrennöfen bestehen (MÜLLER 1976. USCHMANN 2006). Selbst wenn man annimmt, dass eine mögliche Steinauskleidung der Grube zum Zwecke einer sekundären Verwendung entnommen worden ist, ist das bauchige Profil der Grube im Süden (*Abb. 10*) für Kalkbrennanlagen völlig untypisch. Es handelt sich vielleicht um eine Lehmentnahmegrube, die abschließend mit Abfall verfüllt wurde. Dabei gelangten nur wenige Keramiken in die Grube. Neben zwei steilschultrigen Töpfen liegt auch ein Randbruchstück des 11./12. Jhs. vor (*Abb. 14, 11-13*), so dass der Befund wahrscheinlich bereits hochmittelalterlich ist.

In diesen Zeithorizont gehören auch die Befunde 9 und 9.4 im Nordosten der Grabungsfläche. Die beiden runden bis ovalen Gruben wurden nicht komplett erfasst, überlagerten sich und waren durch die Drainage gestört, so dass ihr Umriss im Planum nicht exakt dokumentiert ist. Schließlich behinderte stark ansteigendes Grundwasser in den letzten Grabungstagen die Arbeiten erheblich. Befund 9.4 zeigt in Profil 8 (*Abb. 9*) eine nahezu senkrechte, bis 0,85 m unter Planum reichende Grubenwand und eine mehrphasige Verfüllung. Eingebettet zwischen zwei stark mit Brandlehm- und Holzkohlestücken durchsetzte Schichten wurde hier die Tonschicht 2a dokumentiert, die eine Entsprechung in Schicht 1 der Grube 9 hat. In Profil 10 (*Abb. 9*) fehlte diese Tonschicht, stattdessen zeigten sich über der humos-lehmigen Füllschicht 1 zwei Brandschuttsschichten, die von der überwiegend humosen Schicht 4 überlagert wurden. Die Keramikfunde bestehen neben umgelagerten kaiserzeitlichen Stücken aus älterer Kugeltopfware, wobei das Randstück Kat.Nr. 114 (*Abb. 12, 14*) bereits am Übergang zur harten älteren Kugeltopfware steht, von der ein weiteres Wandfragment vorliegt. Demnach scheint eine Datierung in das 11. oder frühe 12. Jh. vertretbar (vgl. GÄRTNER 2004, 23).

Grube 9 ist insgesamt besser dokumentiert. Der 0,90 m tiefe Befund mit einem Durchmesser von ca. 2,40 m

zeigte in Profil 8 (*Abb. 9*) eine schwach gerundete Sohle, auf der ein bis zu 0,10 m starkes Tonband auflag. Die übrige Verfüllung der Grube ließ sich nicht weiter gliedern; auffällig war etwa in der Mitte des Befundes eine Anreicherung von Brandschutt und kleinen Steinen sowie Lehmeinschlüssen, die weder in den Zwischenplana noch im Profil deutlich abzugrenzen war. Das Tonband dürfte als Abdichtung zu deuten sein und auf eine handwerkliche Nutzung der Grube hinweisen. Die Funde datieren die Grube in den Zeitraum von ca. 1050 bis 1150. Neben älteren umgelagerten Keramiken, darunter ein Kumpfrand, der den Stücken aus Befund 11 gleicht (*Abb. 12, 2*), liegen gekehlte Ränder der älteren sowie der harten älteren Kugeltopfware vor (*Abb. 12, 6-7*). Von der Sohle der Grube aus Schicht 1 stammt ein Wandfragment der Warenuntergruppe 2550.

Im Westen wird der Befund von der (Pfosten-)Grube 9.1 gestört. Eine deutliche Abgrenzung ergab sich nur im ersten Zwischenplanum 20 cm unterhalb des Baggerplanums, wo die Überlagerung der Grube 9 durch Grube 9.1 deutlich sichtbar war, während in Profil 8 (*Abb. 9*) die Einheitlichkeit beider Verfüllungen keine Aussagen zur Stratigraphie erlaubt. Befund 9.1 enthielt lediglich einige umgelagerte kaiserzeitliche Funde, so dass eine nähere Datierung nicht möglich ist.

Ebenfalls in die zweite Hälfte des 11. oder die erste Hälfte des 12. Jhs. datiert Grube 4, von der nur noch die Sohle erfasst werden konnte. Sie war 1,00 m breit, nahezu rund und besaß eine mit zahlreichen Brandlehmbrocken durchsetzte Verfüllung (*Abb. 7-8*). Die anfänglich erwogene Deutung als Rest eines Ofens musste fallen gelassen werden, da keine Lehmplatte oder weitere Strukturen, die auf eine entsprechende Konstruktion hindeuten könnten, erhalten waren. Der stark zerscherbte, fast komplett rekonstruierbare Kugeltopf (*Abb. 11, 1*) aus der Verfüllung ist noch vollständig von Hand gefertigt und mit einer deutlich ausgeprägten, unregelmäßig gearbeiteten Innenkehlung am Rand versehen.

Aus den übrigen Befunden (1, 3, 5, 7, 14-17, 19, 21) konnten allenfalls einzelne Scherben geborgen werden, so dass eine Datierung nicht möglich ist. Die Pfosten gruben 5, 3, 21, 19 und 16 bilden eine leicht gebogene Reihe, ohne dass ihre Zusammengehörigkeit beweisbar ist. Ebenerdige Baustrukturen waren wegen der zu kleinen Grabungsfläche nicht zu identifizieren.

3. Fazit

Zusammenfassend ergibt sich aus dem insgesamt vorliegenden, datierenden Fundmaterial, dass eine kontinuierliche Besiedlung von der ausgehenden Latènezeit bis zum späten Mittelalter in Medefeld zwar sehr wahrscheinlich, aber noch nicht hinreichend belegbar ist. Problematisch bleibt auch nach der Probegrabung ein

Siedlungsnachweis für die Merowingerzeit. Doch dürfte dies vermutlich eher auf der unspezifischen Machart der Keramik des 6./7. Jhs. und den daraus resultierenden mangelhaften Datierungsmöglichkeiten als auf einer realen Siedlungslücke beruhen. Ein Blick auf die Verhältnisse in der gesamten Calenberger Börde zeigt, dass diese auch in der Merowingerzeit als Siedlungsraum genutzt wurde, was v.a. auf den günstigen naturräumlichen Verhältnissen beruhen dürfte (GÄRTNER, POSSELT 2008, 99-101). Die aus der Pflugschicht stammenden Töpfe mit steiler Schulter (Abb. 15,5.11), die auch bereits im Lesefundmaterial vertreten waren (GÄRTNER, POSSELT 2008, 111 Abb. 13,3-4), können durchaus dem 7. Jh., vielleicht auch schon dem 6. Jh. (vgl. SCHLICKSBIER 2003, LNR 686) angehören. Andere Funde, wie etwa das Stück eines Topfes oder einer

Schale mit stark einziehendem Hals und sehr kurzem Lippenrand (Abb. 15,4), besitzen in Liebenau Parallelen v.a. in den Phasen 1-2, kommen aber auch noch um 500 bzw. im 6. Jh. vereinzelt vor (SCHLICKSBIER 2003, LNR 1017, 1062, 1455). Ein Teil der Kämpfe (Abb. 3,2.11; 15,6-10. GÄRTNER, POSSELT 2008, 110 Abb. 12,22-25.27-30.33.35.38-41) kann ebenfalls der Merowingerzeit entstammen. Es könnte einschränkend angeführt werden, dass die kaiserzeitliche „Keimzelle“ von Medefeld nur von geringer Größe war und auch die frühmittelalterliche, vor ca. 800 zu datierende Besiedlung nur einen recht bescheidenen Raum von maximal ca. 3,5-4 ha einnahm, so dass kaum von einer „zentralörtlichen“ Funktion im weitesten Sinne ausgegangen werden kann. Mit den größeren Siedlungen im südlichen Niedersachsen und an der Weser, wie Marsfelde oder

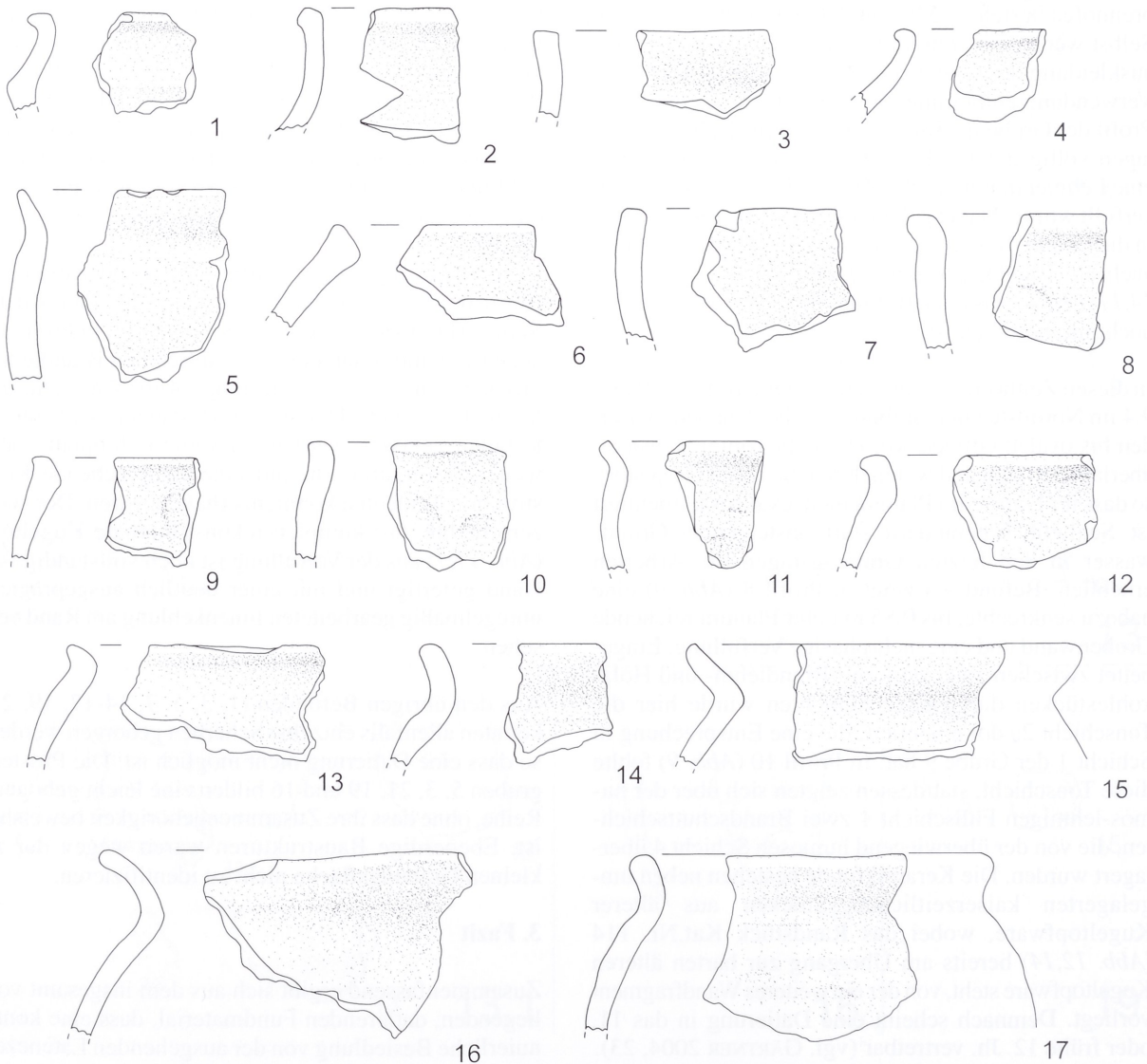


Abb. 15 Wüstung Medefeld bei Bennigsen, Region Hannover, Grabung 2007. Lesefunde. 1-17 Keramik (3 WG 1100, 2 WG 1121, 1.4-5.7-13 WG 1500, 14-17 WG 2500). M. 1:3.

Rotenkirchen (STEPHAN 1985, 41-43; 53 Abb. 2; 1993; 2004, 272. STEPHAN, WERBEN 1993), die vermutlich als kontinuierlich besiedelte Plätze angesprochen werden dürfen, ist Medefeld nicht zu vergleichen. Darauf weist auch die Bezeichnung des Ortes als *villula* in der genannten Urkunde von 969/96 hin. Die bislang vorliegenden Hinweise auf eine, möglicherweise auch erst junge Kirchengründung im Ort sind dürftig (GÄRTNER, POSSELT 2008, 107). Doch sind dies natürlich keine zwingenden Argumente gegen eine Siedlungskontinuität, sodass mir die genannten Hinweise für eine kontinuierliche Siedlungsnutzung von der Spätantike zum Mittelalter gewichtiger erscheinen. Die Untersuchungen im Rahmen des Projekts haben gezeigt, dass in Medefeld äußerst günstige Bedingungen gegeben sind, um im Zuge weiterer Grabungen erstmals in der Calenberger Börde eine Kontinuität nachzuweisen. Es wären lediglich zwei weitere Plätze in der Börde zu nennen, für die sich auf der Grundlage der bisherigen Forschungen eine vergleichbare Situation abzeichnen beginnt. In beiden Fällen, den Wüstungen Lotbergen bei Eldagsen und Steder bei Gehrden, liegen ebenfalls altertümliche Ortsnamen vor. Das Fundmaterial aus Lotbergen umfasst, neben einzelnen Stücken der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit, die Zeitspanne von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis zum 15. Jh. (GÄRTNER, CASEMIR 2007, 513; dazu neuere, unpublizierte Lesefunde), wobei das kaiserzeitliche Material nicht die Quantitäten wie in Medefeld erreicht und völkerwanderungszeitliche Funde sowie die Töpfe mit steiler Schulter des 6./7. bis 8./frühen 9. Jhs. bislang fehlen. Die Scherben machen insgesamt einen stärker fragmentierten Eindruck, was auf eine fortgeschrittenere Zerstörung des Platzes durch die landwirtschaftliche Nutzung hindeuten könnte. Der altbekannte Fundplatz Steder (OBERBECK 1961, 237. STREICH 1994, 42 f.) wird ebenfalls in seiner gesamten Fläche als Ackerland genutzt. Die Altfundstücke sind leider überwiegend verschollen. Die Begehungen im Frühjahr 2007 erbrachten Funde auf einer Fläche von ca. 4,5 ha. Es liegen charakteristische Formen der ausgehenden Latène- und älteren römischen Kaiserzeit vor, zudem mittelalterliche Funde des 9.-14./15. Jhs. Ein sicherer Nachweis für die jüngere römische Kaiserzeit steht noch aus.

In Medefeld ist die Zeitspanne vom 8./9. bis zum 15. Jh. durch die Grabungs- und insbesondere die Lesefunde gut belegt, so dass eine ununterbrochene Besiedlung für diesen Zeitraum als gesichert gelten kann (vgl. GÄRTNER, POSSELT 2008, 113 f.). Einige interessante Beobachtungen betreffen das Wüstfallen des Ortes. Bemerkenswert ist das Auftreten der späten grauen Irdenware des mittleren 15. bis frühen 16. Jhs. (Abb. 3,18) auf dem Acker östlich des Teiches (Abb. 2), die sich durch einen härteren Brand, einen häufig anzutreffenden salzglasurartigen Überzug auf der äußeren Oberfläche und neue Formmerkmale von den bis dahin üblichen, weiterhin parallel produzierten grauen

Irdenwaren unterscheidet (GÄRTNER 2008, 186; 192. STEPHAN 1992, 17). Zwar liegen nur 15 Fundstücke vor, doch kann bereits diese geringe Anzahl der nur kurzzeitig hergestellten Ware als ein Hinweis auf eine etwas länger andauernde Besiedlung in diesem Siedlungsbe- reich gewertet werden. Man könnte methodenkritisch einwenden, dass die wenigen Fundstücke mit dem Dünger auf den bereits überackerten Siedlungsplatz gelangt sein könnten. In der Tat stellen die „Scherbenscheier“ einen nicht zu unterschätzenden Unsicherheitsfaktor gerade bei der Enddatierung mittelalterlicher Siedlungsaktivitäten dar (STEPHAN 1978/79, 42; 2004, 277). Da sich aber die späte graue Irdenware nur in einem Teilbereich der Siedlung fand, zudem auf den ebenfalls intensiv begangenen Äckern im Umfeld mit Ausnahme einer Streuscherbe am Medefelder Berg keine weitere Keramik dieser Machart gefunden wurde, können die 15 Fundstücke östlich des Teiches nur der spätesten Siedlungsphase zuzurechnen sein. Dazu treten nun einige ebenfalls späte, ins 15. Jh. zu datierende Fundstücke der hellen grauen Irdenware von der Fläche südlich des Feldwegs (Abb. 3,7). Medefeld reiht sich somit in die Gruppe derjenigen Siedlungen ein, die erst zwischen ca. 1450 und 1500 endgültig verlassen wurden. Beim derzeitigen Forschungsstand zeichnet sich ab, dass sich das Wüstungsphänomen in der Calenberger Börde nahezu ausschließlich auf das 14./15. Jh. beschränkt, während eine hochmittelalterliche Wüstungsphase des 12./13. Jhs., wie sie z.B. im Oberweserraum, in Südniedersachsen oder weiten Teilen Süddeutschlands nachgewiesen werden kann, bislang nicht erkennbar ist.

Die Wüstungen des späteren 14. und 15. Jhs. werden gemeinhin mit den weite Lebensbereiche erfassenden krisenhaften Erscheinungen im Zusammenhang gesehen, die auf die Aufschwungphase des hohen Mittelalters mit ihren Städtegründungen und der Ausweitung der Kulturlandschaft folgen. Für den ländlichen Raum hat ABEL (1967, 110-147; 1976, 103-119; 1980, 7-10) bereits in den 1930er Jahren von einer „Agrarkrise“ gesprochen, die, zutreffender als „Agrardepression“ bezeichnet (ABEL 1980, 7), ausgehend von umfangreichen Bevölkerungsverlusten insbesondere als Folge der Pest 1349/50 zu einem Getreidepreisverfall, steigenden Löhnen und dem Wüstfallen zahlreicher Siedlungen geführt habe. In den vielen nachweisbaren Wüstungen sah er eine der wichtigsten Stützen für seine These eines weit um sich greifenden krisenhaften Wandels im ländlichen Raum.

Dass sich die spätmittelalterliche Landwirtschaft in weiten Teilen in einer schwierigen Umbruchphase befand, wird mittlerweile in zahlreichen Regionalstudien deutlich. Freilich wurde an der ABEL'schen Theorie einer umfassenden Krise auch vehement Kritik geübt, wobei v.a. die z.T. mangelhafte Quellengrundlage der „Agrarkrisentheorie“ deutlich wurde (DOLLE 1994, 82 f. SCHUSTER 1999, 28 f.). Inzwischen ist klar, dass

das bisweilen zu pauschal und vereinfachend gezeichnete negative Bild einer Differenzierung bedarf und räumlich wie zeitlich große Unterschiede bestehen. Auch vor der Mitte des 14. Jhs. können wüst liegende Höfe oder Bevölkerungsverluste, etwa im Zusammenhang mit den Missernten von 1315-1317, ausgemacht werden (ABEL 1976, 87f. HENNING 1994, 252f. RÖSENER 1984, 36. Für das Nordharzvorland vgl. HOFFMANN 1981, 198 Anm. 74). Im großräumigen Vergleich zeigen sich bemerkenswerte Differenzen. So war nach einer Analyse der Rechnungsbücher die Grundherrschaft des Klosters Scheyern, dessen Besitzungen sich auf den Raum südlich der Donau beschränkten, im 14./15. Jh. nicht in nennenswertem Umfang von der Agrardepression betroffen (TOCH 2000, 43). In Franken sind krisenhafte Erscheinungen im ABEL'schen Sinne weit weniger festzustellen als in Brandenburg (RÖSENER 1984, 31). Basierend auf dem Bederegister der Grafen von Wertheim wurde für den Main-Tauber-Raum sogar ein deutlicher Bevölkerungsanstieg zwischen 1359 und 1373 festgestellt (STÖRMER 1983, 43). In einigen Studien konnten krisenhafte Erscheinungen nur für die zweite Hälfte des 14. Jhs. nachgewiesen werden, während sich danach die Situation schnell verbesserte (RÖSENER 1984, 29f.). Aber auch für das 15. Jh. sind entsprechende Entwicklungen erkannt worden. HAGENBUSCH (2005, 40) sieht in der Pest von 1428 den Auslöser für einen Getreidepreisverfall und die prekären wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich die Kellerei Stadeln der Grafen von Katzenelnbogen in Rheinhessen um die Mitte des Jahrhunderts befand. Verstärkt durch nachweisbar schlechte Witterungsverhältnisse sanken die Einnahmen der Kellerei z.T. dramatisch. Die Situation hatte ein Umdenken bei den für die gräfliche Wirtschaft Verantwortlichen zur Folge. Man versuchte offensichtlich die Viehzucht zu stärken, wodurch die Einnahmen jedoch nicht aufge bessert werden konnten. Ein Rückgang der Anbauflächen ist zwar nicht zu belegen, dürfte aber wahrscheinlich sein. Einer großräumigen, hier nicht zu leistenden Zusammenstellung aller Regionalstudien, die sich mit den Aussagen der Schriftquellen zur Agrardepression befassen, müsste eine aktualisierte, die älteren Arbeiten von POHLENDT (1950) und ABEL (1976, 10 Abb. 2) revidierende Übersicht über die Wüstungshäufigkeiten aus archäologisch-geographischer Sicht an die Seite gestellt werden, um die Bezüge zwischen Agrardepression und Wüstungsphänomen besser beurteilen zu können.

Selten zeigen sich Zusammenhänge zwischen Pestepidemiebrüchen und zurückgehenden landwirtschaftlichen Erträgen so deutlich wie im Fall des Braunschweiger Domstifts St. Blasius, dessen Ländereien am Ausgang des 14. Jhs. nach HOFFMANN (1981, 221) vermutlich zu einem Viertel unbestellt blieben. Beim Braunschweiger Land handelt es sich wie bei der Calenberger Börde um eine Getreidebaulandschaft, deren Erzeugnisse auch in den Export gingen. Dass sich auch im Calenberger

Land im 14. Jh. die Folgen von Bevölkerungsverlusten spürbar auswirkten, wurde schon vermutet. HAUPTMEYER (1984, 66) sieht in den nun in größerem Umfang frei werdenden Ländereien eine Voraussetzung für Umstrukturierungen im ländlichen Raum, die Einführung der Mehrfelderwirtschaft und des Meierrechts, dessen Wurzeln freilich noch früher liegen (LAST 1983, 439). Die Krise spiegelt sich in sinkenden Bodenpreisen zwischen ca. 1335 und 1435 (HAUPTMEYER 1984, 65; 72 Anm. 53). Offenbar wurden nun Besitzparzellen zusammengelegt und die neuen Einheiten in den jetzt anwachsenden, nicht aufgegebenen Orten konzentriert.⁴ Dieser Konzentrationsprozess ist mehrfach belegt, so in Eldagsen (MITTELHÄUBER 1951, 84), Holtensen bei Wennigsen (STEINAU 1982, 53-57) oder Adensen (GERCKE 1972). Im Verlauf der ersten Hälfte des 15. Jhs. scheint diese Neuordnung der Verhältnisse abgeschlossen zu sein (HAUPTMEYER 1984, 64).

Der von HAUPTMEYER (1984, 65 ff.) vermutete Zusammenhang zwischen den Folgeerscheinungen der Pest, von Missernten oder anderen Katastrophen und dem Wüstfallen von Siedlungen im Zuge von Umstrukturierungen im Agrarsystem wäre auch für die späten Wüstungen des 15. Jhs. denkbar. Für den Eldagsen Raum ist nachweisbar, dass die Nachfrage nach Ackerland in der Mitte des 15. Jhs., also offenbar parallel zum festgestellten Anziehen der Bodenpreise, wieder anstieg. Es werden nun wüst liegende Ländereien der bereits aufgelassenen Siedlung Dierssen rekultiviert (GÄRTNER, CASEMIR 2007, 517). Gleichzeitig werden einige Siedlungen nahe Eldagsen und im Osten der Siedlungskammer endgültig aufgegeben. Neuordnungen und Siedlungsaufgabe in einer Kleinregion gehen also zusammen. Dass hier ein längerfristiger Konzentrationsprozess zum Abschluss kommt, deuten die Lesefunde von der Wüstung Everdagsen an. Die Siedlungen Reinvordessen und Dierssen am Gehlenbach waren bereits in den Jahrzehnten um 1400 oder in der ersten Hälfte des 15. Jhs. endgültig aufgegeben worden – Funde der späten grauen Irdenware fehlen hier, während Einwohner noch für die 1370er Jahre schriftlich bezeugt sind. Die archäologischen und schriftlichen Quellen deuten insgesamt auf eine sukzessive Aufgabe von Siedlungen und Hofplätzen und einen länger an-

⁴ HAUPTMEYER (1984, 65) sah in dieser Vergrößerung der bestehenden Siedlungen einen Hinweis darauf, dass die Pest nur in geringerem Umfang zu Bevölkerungsverlusten im Calenberger Land geführt habe. Doch scheint dies keineswegs zwingend, da der zeitliche Abstand von temporärem Wüstfallen der Äcker und Zusammenfassen zu neuen Besitzkomplexen unsicher bleibt. Die Sterblichkeit dürfte auf dem Lande kaum geringer gewesen sein als in den Städten (BULST 1985, 254), wie dies z.B. auch für England nachweisbar ist. In Hannover hatte die Pest 1350 katastrophale Folgen, als laut einer heute verlorenen, an der Marktkirche angebrachten Gedenktafel innerhalb eines halben Jahres 3.000 Menschen starben (DEICHERT 1911, 276). In der Folgezeit trat die Pest bis weit in die frühe Neuzeit immer wieder auf (BULST 1985, 257 f.).

dauernden Wüstungsprozess in der Eldagser Siedlungskammer hin. Die archäologischen Funde zeigen, dass diese Entwicklung frühestens um die Mitte des 15. Jhs. zum Abschluss kommt.

Für Medefeld und die übrigen Wüstungen um Bennigsen können vergleichbare Entwicklungen vermutet werden, wobei allerdings bisher nur für Medefeld ausreichendes archäologisches und historisches Quellenmaterial ausgewertet ist. Auch hier ging die Siedlungsaufgabe mit einem Konzentrationsprozess einher. Die Analyse der Flur- und Verkoppelungskarten und die neuzeitlichen Besitzverhältnisse erlauben den Schluss, dass die Höfe aus Medefeld an den südlichen Ortsrand von Bennigsen verlegt worden sind. Für Volkermissen deutet sich Vergleichbares an (MITTELHÄUBER 1983, 84. STEINMANN 1939, 9). Den Lesefunden nach wurde Medefeld nicht in einem Zug aufgegeben. Wie lange sich der Wüstungsprozess in Medefeld hinzog, ist jedoch kaum sicher zu beantworten, da sich der unterschiedliche Zeitpunkt der Aufgabe der einzelnen Siedlungsbereiche lediglich am Vorhandensein bzw. Fehlen der späten grauen Irdenware ablesen lässt. Inwieweit aus der doch geringen Quantität dieser Ware Rückschlüsse gezogen werden dürfen, ist noch unsicher, da ihr mengenmäßiges Auftreten in ländlichen Siedlungen bisher nicht erforscht ist. Die genannten Siedlungen um Eldagsen haben ebenfalls nur recht geringe Mengen dieser Ware geliefert. Sollten sich die Agrarverhältnisse, wie aus den Schriftquellen zu vermuten, bereits in der Mitte des 15. Jhs. gefestigt haben und der Wüstungsprozess nun weitgehend zu einem Abschluss gekommen sein, wäre das spärliche Auftreten der späten grauen Irdenware auf den Wüstungen nicht verwunderlich. Hinweise auf krisenhafte Erscheinungen in Form von brach liegenden Hofstellen und Äckern liegen für Medefeld bislang nicht vor. Allerdings bleibt einschränkend festzuhalten, dass nur bei günstiger schriftlicher Überlieferung, wie sie z.B. für Dierssen vorliegt, temporäre Flurwüstungen erkannt werden können. Weiterführende Erkenntnisse zu den Wüstungsursachen sind nur von intensiven historischen Quellenstudien zu erwarten, die sich nicht auf einzelne Siedlungen beschränken, sondern ganze Kleinräume bzw. Grundherrschaften in den Blick nehmen. Diese sollten im Zusammenspiel mit archäologischen Untersuchungen erfolgen, da eine Klärung der Chronologie des Wüstungsprozesses grundlegend für das Verständnis des spätmittelalterlichen Kulturlandschaftswandels ist.

4. Katalog:

Die Klassifikation der Keramik orientiert sich an der Systematik bei GÄRTNER (2004, 15-20). Abweichend wird hier unter der Warenart 1000 neben der prähistorischen Keramik auch die frühmittelalterliche Kumpf- und Standbodenkeramik erfasst, die bislang unter der

Warenart 2000 subsumiert wurde. Letztere umfasst jetzt nur noch Kugeltöpfe „älterer Machart“. Beide Warenarten lassen sich in technologischer Hinsicht häufig nicht trennen, so dass ein Großteil der Wandfragmente nicht eindeutig zuzuordnen ist. Beispielsweise sind einzelne Wandfragmente des handgemachten, bereits hochmittelalterlichen Kugeltopfes Kat.Nr. 11 (Abb. 11, I) in ihrer Machart nicht von kaiserzeitlichem Material zu unterscheiden. Die große Zahl dieser nicht eindeutig zuzuordnenden Funde wird unter der Warenart „0000“ aufgeführt. Eine Ausgliederung der Warenarten 1000 und 2000 wird dennoch als sinnvoll erachtet, um sich einen schnellen Überblick über das datierende Material verschaffen zu können; auch wenn ein derartiges Vorgehen der ursprünglichen, auf technologischen Kriterien aufbauenden Definition des Begriffs Warenart widerspricht.

Folgende Warengruppen und -untergruppen (WG) sind im Material vertreten:

0100 weiche bis mäßig harte, unregelmäßig gebrannte Irdenware mit mittlerer bis grober Kalkmagerung

0400 weiche bis mäßig harte, unregelmäßig gebrannte Irdenware mit feiner bis mittlerer Sandmagerung

0500 weiche bis mäßig harte, unregelmäßig gebrannte Irdenware mit grober Sand-/Granitgrusmagerung

0600 weiche bis mäßig harte, unregelmäßig gebrannte Irdenware mit grober Gesteinsmagerung

1100 weiche bis mäßig harte, unregelmäßig gebrannte Irdenware mit mittlerer bis grober Kalkmagerung prähistorischer Machart

1121 weiche bis mäßig harte, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit mittlerer bis grober Kalkmagerung und brauner, polierter Oberfläche prähistorischer Machart

1400 weiche bis mäßig harte, unregelmäßig gebrannte Irdenware mit feiner bis mittlerer Sandmagerung prähistorischer Machart

1410 weiche bis mäßig harte, reduzierend gebrannte Drehscheibenware mit feiner Sandmagerung prähistorischer Machart („Hannoversche Drehscheibenware“)

1421 weiche bis mäßig harte, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit feiner bis mittlerer Sandmagerung und brauner, polierter Oberfläche prähistorischer Machart

1422 weiche bis mäßig harte, reduzierend gebrannte Irdenware mit feiner bis mittlerer Sandmagerung und schwarzer, polierter Oberfläche prähistorischer Machart

1500 weiche bis mäßig harte, unregelmäßig gebrannte Irdenware mit grober Sand-/Granitgrusmagerung prähistorischer Machart

- 1521 weiche bis mäßig harte, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit grober Sand-/Granitgrusmagerung und brauner, polierter Oberfläche prähistorischer Machart
- 1522 weiche bis mäßig harte, reduzierend gebrannte Irdenware mit grober Sand-/Granitgrusmagerung und schwarzer, polierter Oberfläche prähistorischer Machart
- 2100 ältere Kugeltopfware mit Kalkmagerung
- 2400 ältere Kugeltopfware mit Sandmagerung
- 2450 harte ältere Kugeltopfware mit Sandmagerung
- 2500 ältere Kugeltopfware mit grober Sand-/Granitgrusmagerung
- 2550 harte ältere Kugeltopfware mit grober Sand-/Granitgrusmagerung
- 3500 gelbe Irdenware
- 4100 unregelmäßig gebrannte grobe graue Irdenware
- 4200 helle graue Irdenware
- 4400 unregelmäßig gebrannte harte graue Irdenware mit feiner bis mittlerer Sandmagerung
- 4500 grobe graue Irdenware
- 4700 harte graue Irdenware
- 4910 späte graue Irdenware

Die Randformen wurden mit Hilfe eines dreistelligen Ziffernsystems kodiert (vgl. *Abb. 16*):

- 100 ff. prähistorische und frühmittelalterliche Kumpf-, Topf- und Schalenränder
 - 100 steiler oder sehr schwach einbiegender, unverdickter, rundlicher Randabschluss
 - 103 steiler oder sehr schwach einbiegender, verdickter, schräg nach innen abgestrichener Randabschluss
 - 106 steiler oder sehr schwach einbiegender, auf der Außenseite abgesetzter, rundlicher Randabschluss
 - 120 einziehender, unverdickter, rundlicher Randabschluss
 - 123 einziehender, leicht verdickter, schräg bis senkrecht nach innen abgestrichener Randabschluss
 - 124 einziehender, „T-förmig“ verdickter Randabschluss
 - 126 einziehender, auf der Außenseite abgesetzter, schräg nach innen abgestrichener Randabschluss
 - 130 über steiler Schulter ausbiegender, rundlicher oder leicht spitz zulaufender Randabschluss
 - 152 über einziehender Schulter abgesetzter, steiler, waagrecht abgestrichener Randabschluss
 - 154 steiler Randabschluss mit rundlich verdickter Randlippe
 - 157 trichterförmig ausgestellter Randabschluss mit rundlicher Randlippe
 - 158 über kurzer Schulter ausbiegender, waagrecht abgestrichener Randabschluss

- 161 über einziehender Schulter kurzer, steiler, waagrecht abgestrichener Randabschluss
- 162 über einziehender Schulter kurzer, steiler, schräg nach innen abgestrichener Randabschluss
- 164 über einziehender Schulter kurzer, rundlich verdickter Randabschluss
- 174 rundlich ausbiegender, unverdickter, waagrecht abgestrichener Randabschluss
- 175 rundlich ausbiegender, unverdickter, schräg nach innen abgestrichener Randabschluss
- 176 rundlich ausbiegender, unverdickter, rundlicher Randabschluss
- 177 über einziehender Schulter, kurzer, abknickender Randabschluss
- 181 über einziehender Schulter langer, steiler, waagrecht abgestrichener Randabschluss
- 182 über einziehender Schulter langer, steiler, schräg nach innen abgestrichener Randabschluss
- 183 über einziehender Schulter langer, steiler, rundlich verdickter Randabschluss

200 ff. ungekehrte Kugeltopfränder

- 210 rundlich ausbiegender oder abknickender, unverdickter, langer, rundlicher Randabschluss
- 211 rundlich ausbiegender oder abknickender, unverdickter, kurzer, rundlicher Randabschluss
- 221 rundlich ausbiegender oder abknickender, unverdickter, langer, schräg außen abgestrichener Randabschluss
- 260 rundlich ausbiegender, kurzer, dreieckig verdickter Randabschluss
- 261 rundlich ausbiegender, kurzer, dreieckig verdickter Randabschluss mit äußerer Randrinne

300 ff. gekehrte Kugeltopfränder

- 310 rundlich ausbiegender oder abknickender, verdickter, waagrecht abgestrichener Randabschluss
- 324 rundlich ausbiegender oder abknickender, unverdickter, schräg nach außen abgestrichener Randabschluss
- 326 rundlich ausbiegender oder abknickender, unverdickter, schräg nach außen abgestrichener Randabschluss mit Randrinne

Befund 1

Rundliche, leicht nierenförmige Grube, D 0,50 x 0,55 m, T 0,10 m, mit unebener Sohle (*Abb. 8*). Verfüllung aus überwiegend humoser Erde mit wenigen Brandlehm- und Holzkohlepartikeln. Auf Höhe von Pl. 1 befand sich ein handtellergroßes WF eine Kugeltopfes. Die untersten 25 cm des Oberbodens wurden von Hand abgetragen. Hier fand sich direkt über dem Befund eine Konzentration aus 40-60 Kieselsteinen von 4-8 cm D, darin prähistorische Keramik, Tierknochen, Brandlehm und sehr wenig Holzkohle.

Funde (FNr. 30):

Keramik: WG 0400: *Kat.Nr. 1:* 1 WF. WG 2100: *Kat.Nr. 2:* 1 WF.

Funde aus Steinkonzentration (FNr. 31):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr. 3:* 3 WF. WG 0400: *Kat.Nr. 4:* 2 WF. WG 0500: *Kat.Nr. 5:* 11 WF. WG 1100: *Kat.Nr. 6:* 1 WF mit geschlickter Oberfl. WG 1400: *Kat.Nr. 7:* 1 RF 154. WG 1500: *Kat.Nr. 8:* 1 Standboden.

Befund 3

Runde Pfostengrube, D 0,60 m, T 0,40 m, mit 0,26 m breiter, ebener Sohle (Abb. 8). Verfüllung aus überwiegend humoser Erde mit wenigen Brandlehm- und Holzkohlepartikeln sowie Lehmeinschlüssen.

Befund 4

Annähernd runde Grube, D 1,00 m, T 0,18 m, randlich durch Drainage gestört (Abb. 7). Innerhalb der humosen Verfüllung Konzentration von größeren Brandlehmbröcken und Scherben eines Kugeltopfes.

Funde (FNr. 34, 62, 65, 72):

Keramik: WG 1400: *Kat.Nr.* 9: 1 WF mit Kammstrichdekor. WG 2400: *Kat.Nr.* 10: 1 WF. WG 2500: *Kat.Nr.* 11: 1 Kugeltopf, RF 324, DM 21,0 cm, H 22,6 cm, Dmax 24,5 cm, HDmax 11,0 cm, etwa zur Hälfte erhalten. Unterhalb des Randumbruchs konische, von außen nach innen geführte Durchbohrung (D 0,4-1,0 cm); vollständig handgeformt, Innenkehlung des Randes sehr unregelmäßig (Abb. 11,1). *Kat.Nr.* 12: 1 RF 324 mit Durchbohrung, wohl zu *Kat.Nr.* 11 gehörend. *Kat.Nr.* 13: 47 WF, offensichtlich weitgehend zu *Kat.Nr.* 11 gehörend. WG 3510: *Kat.Nr.* 14: 1 WF mit Riefendekor.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 15: Tierknochen, viel Brandlehm (z.T. mit weißer, gekalkter Oberfläche).

Befund 5

Ovale Pfostengrube, D 1,00 x 1,20 m, T 0,40 m, mit 0,30 m breiter, waagerechter Sohle (Abb. 8). Verfüllung aus überwiegend humoser Erde.

Funde (FNr. 3, 53, 66, 67, 69):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 16: 1 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 17: 2 WF. WG 0600: *Kat.Nr.* 18: 1 WF. WG 1100: *Kat.Nr.* 19: 1 WF. WG 2500: *Kat.Nr.* 20: 1 RF 210. *Kat.Nr.* 21: 1 WF.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 22: Tierknochen, 1 kalzinierter Knochen, Hüttenlehm, feuergeröteter Sandstein.

Befund 6

Grube von ca. 1,60 x 2,50 m, T bis zu 0,40 m, mit überwiegend humoser, mit etwas Hüttenlehm und wenig Holzkohle durchmischter Füllerde. Die Grube wird durch die Drainage geschnitten und von Befund 6.3 tangiert (Abb. 9).

Funde (FNr. 71, 72, 74, 76, 92, 126, 127, 160):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 23: 8 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 24: 18 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 25: 22 WF. WG 1400: *Kat.Nr.* 26: 1 RF 120 (Abb. 11,8). *Kat.Nr.* 27: 1 RF 157, Halszone nur schwach von Gefäßkörper abgesetzt (Abb. 11,7). *Kat.Nr.* 28: 1 RF. *Kat.Nr.* 29: 1 WF mit Ritzliniendekor (wohl Tannenzweigmuster; Abb. 11,4). *Kat.Nr.* 30: 1 WF mit Ritzliniendekor (waagerechte und diagonale Striche; Abb. 11,5). *Kat.Nr.* 31: 3 WF mit geschlickter Oberfläche. *Kat.Nr.* 32: 2 Standböden. WG 1421/22: *Kat.Nr.* 33: 1 RF 157 (Abb. 11,12). *Kat.Nr.* 34: 2 WF. WG 1422: *Kat.Nr.* 35: 1 WF mit Ritzliniendekor (waagerechte Linien im Schulterbereich; Abb. 11,6). *Kat.Nr.* 36: 1 WF. WG 1500: *Kat.Nr.* 37: 1 RF 154, Politurspuren auf dem Randabschluss (Abb. 11,13). *Kat.Nr.* 38: 1 RF 181, auf der einziehenden Schulter zwei Durchbohrungen der vermutlich siebartig durchbrochenen Wandung erhalten (Abb. 11,9). *Kat.Nr.* 39: 2 RF. *Kat.Nr.* 40: 3 WF mit geschlickter Oberfläche. *Kat.Nr.* 41: 1 WF. WG 4400: *Kat.Nr.* 42: 1 WF.

Eisen: *Kat.Nr.* 43: meißelartiges Gerät mit einseitig gekehlter Bahn, erh. L 8,2 cm, B ca. 1,0 cm (Abb. 11,15).

Sonstiges: *Kat.Nr.* 44: 7 Webgewichtfragmente, zweimal ist eine zylindrische Grundform rekonstruierbar (Abb. 11,2). Tierknochen, darunter ein durchbohrter Astragalus vom Rind (Bohrung 0,7 cm Durchmesser). Brandlehm.

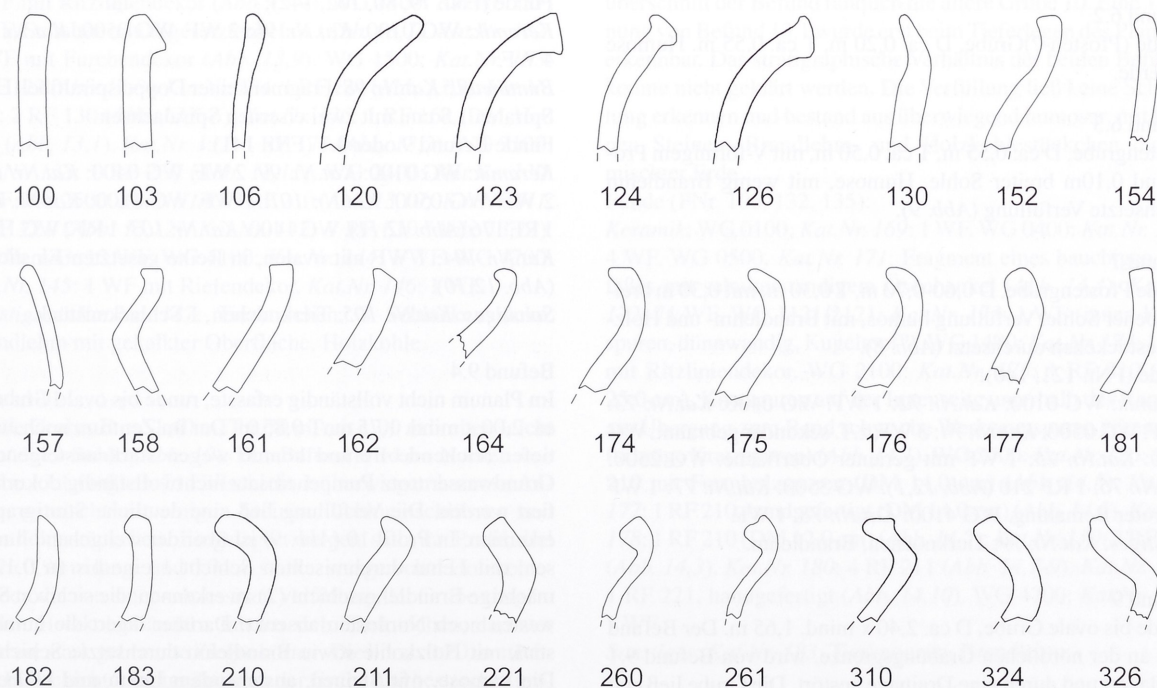


Abb. 16 Randtypen der frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Keramik aus Medefeld.

Funde aus dem Oberboden unmittelbar über Befund 6 (FNr. 45, 47, 49, 52):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 45: 1 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 46: 5 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 47: 3 WF. WG 0600: *Kat.Nr.* 48: 1 WF. WG 1100: *Kat.Nr.* 49: 1 RF 100 (*Abb. 11,11*). *Kat.Nr.* 50: 1 WF mit Wulstgrubendekor (*Abb. 11,3*). WG 1400: *Kat.Nr.* 51: 1 WF mit Fingernageleindrücken. WG 1500: *Kat.Nr.* 52: 1 RF 175, mit Fingernagelkerben am äußeren Randabschluss (*Abb. 11,10*). *Kat.Nr.* 53: 1 RF 106 (anpassend an *Kat.Nr.* 69 aus Bef. 6.1). WG 2500: *Kat.Nr.* 54: 1 RF 210 (*Abb. 11,14*). WG 4700: *Kat.Nr.* 55: 1 WF.

Eisen: *Kat.Nr.* 56: 1 Eisenband, erh. L 10,0 cm, B 3,8 cm, St. ca. 0,3 cm.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 57: Tierknochen, Brandlehm.

Befund 6.1

Ovale Grube, D ca. 0,55 x 1,00 m, T 0,55 m, mit im Querprofil 0,50 m breiter, leicht durchhängender Sohle. Humose Verfüllung, angereichert mit Brandlehm- und Holzkohlepartikeln (*Abb. 9*).

Funde (FNr. 81, 145):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 58: 4 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 59: 1 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 60: 19 WF. WG 1421: *Kat.Nr.* 61: 1 WF. WG 1422: *Kat.Nr.* 62: 1 WF. WG 1500: *Kat.Nr.* 63: 1 RF 152 (*Abb. 11,18*). *Kat.Nr.* 64: 1 RF 161 (*Abb. 11,17*). *Kat.Nr.* 65: 1 Standboden.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 66: Tierknochen, Brandlehm.

Funde aus dem Oberboden unmittelbar über Befund 6.1 (FNr. 46):

Keramik: WG 0500: *Kat.Nr.* 67: 8 WF. WG 1422: *Kat.Nr.* 68: 1 RF 182 (*Abb. 11,16*). WG 1500: *Kat.Nr.* 69: 1 RF 106 (anpassend an *Kat.Nr.* 53 aus Bef. 6; *Abb. 11,19*). WG 4700: *Kat.Nr.* 70: 1 WF.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 71: Tierknochen, 1 Schlackenstück, Brandlehm.

Befund 6.2

Runde (Pfofen-?)Grube, D ca. 0,20 m, T ca. 0,55 m. Humose Füllerde.

Befund 6.3

Pfostengrube, D ca. 0,55 m, T ca. 0,50 m, mit V-förmigem Profil und 0,10m breiter Sohle. Humose, mit wenig Brandlehm durchsetzte Verfüllung (*Abb. 9*).

Befund 7

Runde Pfostengrube, D 0,60-0,70 m, T 0,30 m, mit 0,30 m breiter ebener Sohle. Verfüllung humos, mit Brandlehm- und Holzkohlestückchen durchsetzt (*Abb. 8*).

Funde (FNr. 121, 140):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 72: 1 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 73: 3 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 74: 3 WF, z.T. sekundär gebrannt. WG 1500: *Kat.Nr.* 75: 1 WF mit gerauter Oberfläche. WG 2500: *Kat.Nr.* 76: 1 RF 210 (*Abb. 12,1*). WG 3500: *Kat.Nr.* 77: 1 WF mit roter Bemalung. WG 4100: *Kat.Nr.* 78: 1 WF.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 79: Tierknochen, Brandlehm.

Befund 9

Runde bis ovale Grube, D ca. 2,40 x mind. 1,65 m. Der Befund liegt an der nördlichen Grabungsgrenze, wird von Befund 9.1 überlagert und durch eine Drainage gestört. Die Grube ließ erst in Pl. 2 eine Trennung von dem benachbarten Bef. 9.4 erkennen. In Profil 8 (*Abb. 9*) zeigte der Befund eine ca. 1,40 m breite ge-

rundete Sohle, auf der ein bis zu ca. 0,10 m starkes schluffiges Tonband (Schicht 1) auflag. Die darüber befindliche humose Verfüllung (2) war in ihrem östlichen Drittel sehr stark mit Brandlehm, anstehendem Lehm, Holzkohle und kleinen Steinen durchsetzt. Weder im Profil noch in den Zwischenplana war eine deutlich abgrenzbare Struktur, die auf einen Ofen o.ä. hindeuten könnte, erkennbar, so dass hier vermutlich sekundär abgelagerter Brandschutt vorliegt.

Funde (FNr. 11, 33, 68, 70, 78, 87, 98, 99, 100, 101, 146):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 80: 2 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 81: 7 WF. WG 2100: *Kat.Nr.* 82: 1 RF 210 (*Abb. 12,8*). *Kat.Nr.* 83: 1 RF 210 (DM 13,0 cm; *Abb. 12,4*). *Kat.Nr.* 84: 1 WF. WG 1500: *Kat.Nr.* 85: 1 RF 126 (*Abb. 12,2*). WG 2400: *Kat.Nr.* 86: 1 WF. WG 2450: *Kat.Nr.* 87: 1 RF 326 (*Abb. 12,6*). *Kat.Nr.* 88: 1 WF. WG 2500: *Kat.Nr.* 89: 1 RF 210 (*Abb. 12,9*). *Kat.Nr.* 90: 3 RF 300, handgefertigt (*Abb. 12,5*). *Kat.Nr.* 91: 1 RF 340 (*Abb. 12,7*). *Kat.Nr.* 92: 43 WF (wohl zu *Kat.Nr.* 90 gehörend). *Kat.Nr.* 93: 18 WF.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 94: Wetzstein aus grauem Felsgestein, L 10,2 cm, B 4,2 cm, H 3,1 cm (*Abb. 12,3*). Tierknochen, u.a. ein abgesägtes distales Gelenkende eines Metatarsus (Pferd). 1 Schlackenstück. Brandlehm, z.T. gekalkte Oberflächen erhalten.

Vom tiefsten Punkt des Befundes, in 0,90 m T auf der Sohle von Schicht 1:

FNr. 84

Keramik: WG 2550: *Kat.Nr.* 95: 1 WF.

Befund 9.1

In Pl. 1 nicht vollständig erfasste, runde bis ovale (Pfofen-?) Grube, D 0,90 x mind. 1,00 m, T 0,60 m (*Abb. 9*). Die Grube ließ sich nur im ersten, südlich von Profil 8 angelegten Zwischenplanum deutlich von Befund 9 abgrenzen und als jüngerer Befund bestimmen, während im Profil keine Grenzen erkennbar waren. Humose, mit Steinen und Brandlehm sowie sehr wenig Holzkohle durchsetzte Verfüllung.

Funde (FNr. 79, 80, 102, 142):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 96: 2 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 97: 4 WF.

Buntmetall: *Kat.Nr.* 98: Fragment einer Doppelspiralfibel, L der Spiralen 1,8 cm, mit zwei eisernen Spiralachsen.

Funde Befund 9 oder 9.1 (FNr. 141):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 99: 2 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 100: 2 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 101: 1 WF. WG 1100: *Kat.Nr.* 102: 1 RF 176 (*Abb. 12,11*). WG 1400: *Kat.Nr.* 103: 1 RF? WG 1500: *Kat.Nr.* 104: 1 WF mit ovalen, in Reihe gesetzten Einstichen (*Abb. 12,10*).

Sonstiges: *Kat.Nr.* 105: Tierknochen, 1 Schlackenstück.

Befund 9.4

Im Planum nicht vollständig erfasste, runde bis ovale Grube, D ca. 2,00 x mind. 1,75 m, T 0,85 m. Der im Zentrum noch etwas tiefer reichende Befund konnte wegen stark ansteigendem Grundwasser trotz Pumpeneinsatz nicht vollständig dokumentiert werden. Die Verfüllung ließ eine deutliche Stratigraphie erkennen. In Profil 10 (*Abb. 9*) ist über der weitgehend humosen, mit Lehm durchmischten Schicht 1 eine bis zu 0,12 m mächtige Brandlehmsschicht (2) zu erkennen, die sich von Südwesten nach Nordosten absenkt. Darüber lagert die humose, stark mit Holzkohle sowie Brandlehm durchsetzte Schicht 3. Die humose, mit Steinen, anstehendem Lehm und kleineren Brandlehm- und Holzkohlestückchen angereicherte Schicht 4 schließt das Profil ab. In Profil 8 (*Abb. 9*) ist im Westen der

Grube ein abweichender Schichtaufbau erkennbar. Auffällig ist hier eine bis zu 16 cm schluffige Tonschicht 2a, die in ihrer Konsistenz dem Material von der Sohle (Schicht 1) der Grube 9 entspricht.

Funde (FNr. 63, 91, 92, 107, 116, 122, 125, 129, 133, 134):
Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 106: 2 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 107: 1 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 108: 1 WF. WG 1100: *Kat.Nr.* 109: 1 WF mit geschlickter Oberfläche. WG 2500: *Kat.Nr.* 110: 1 RF 210 (DM 18,0 cm) (*Abb.* 12,16). *Kat.Nr.* 111: 1 RF 210 (DM 16,0 cm) (*Abb.* 12,15). *Kat.Nr.* 112: 1 RF. *Kat.Nr.* 113: 23 WF. WG 2500/2550: *Kat.Nr.* 114: 1 RF 210 (DM 16,0 cm) (*Abb.* 12,14). WG 2550: *Kat.Nr.* 115: 1 WF.
Sonstiges: *Kat.Nr.* 116: Tierknochen, Brandlehm.

Funde Befund 9 oder 9.4 (FNr. 90, 93, 123):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 117: 1 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 118: 1 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 119: 15 WF. WG 1100: *Kat.Nr.* 120: 1 RF 161 (*Abb.* 12,13). WG 1500: *Kat.Nr.* 121: 1 WF mit geschlickter Oberfläche. WG 2100: *Kat.Nr.* 122: 1 WF. WG 2500: *Kat.Nr.* 123: 1 RF 210 (*Abb.* 12,12). *Kat.Nr.* 124: 11 WF. WG 3510: *Kat.Nr.* 125: 1 WF.
Sonstiges: *Kat.Nr.* 126: Tierknochen, Brandlehm.

Befund 10

Runde (Vorrats-)Grube, D ca. 1,50 m, T 1,00 m, mit etwa 1,20 m breiter, leicht gerundeter Sohle (*Abb.* 10). Der Befund wird im Westen von Grube 13 geschnitten. Die bis zu 0,60 m mächtige Füllschicht 1 besteht fast ausschließlich aus Brandlehm und eingelagerten Holzkohlebändern. Die überwiegend humose Schicht 2 wies in ihrem unteren Bereich verstärkt Holzkohle- und Brandlehmehinschlüsse auf. Die größeren Brandlehmbröckchen zeigten z.T. eine gekalkte Oberfläche, so dass es sich um Brandschutt einer Gebäudewand o.ä. handeln dürfte.

Funde (FNr. 88, 103, 104, 105, 130, 131, 138):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 127: 2 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 128: 3 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 129: 49 WF. WG 1100: *Kat.Nr.* 130: 1 WF mit Ritzliniendekor (*Abb.* 13,4). WG 1400: *Kat.Nr.* 131: 1 WF, Schulter mit abgesetztem Hals (*Abb.* 13,7). *Kat.Nr.* 132: 1 WF mit Furchendekor (*Abb.* 13,9). WG 1500: *Kat.Nr.* 133: 1 RF 123 (*Abb.* 13,8). *Kat.Nr.* 134: 1 RF 124 (*Abb.* 13,3). *Kat.Nr.* 135: 2 RF 130 (*Abb.* 13,5-6). *Kat.Nr.* 136: 1 RF 162 (DM 16,0 cm) (*Abb.* 13,1). *Kat.Nr.* 137: 1 RF 177 (*Abb.* 13,2). WG 2100: *Kat.Nr.* 138: 1 RF 230 (*Abb.* 13,11). WG 2400: *Kat.Nr.* 139: 1 WF. WG 2500: *Kat.Nr.* 140: 3 RF 210 (*Abb.* 13,10). *Kat.Nr.* 141: 1 RF 221 (*Abb.* 13,12). *Kat.Nr.* 142: 1 RF 610 (*Abb.* 13,13). *Kat.Nr.* 143: 12 WF. WG 4100: *Kat.Nr.* 144: 1 WF. WG 4700: *Kat.Nr.* 145: 1 WF mit Riefendekor. *Kat.Nr.* 146: 1 WF.
Sonstiges: *Kat.Nr.* 147: Tierknochen, 3 Schlackenstücke, Brandlehm mit gekalkter Oberfläche, Holzkohle.

Befund 11

Runde Grube, D ca. 1,40 m, T 0,70 m, mit 1,00 m breiter, leicht gerundeter Sohle (*Abb.* 10). Der Befund wird im Norden von Grube 13.1 tangiert. In Füllschicht 1 überwiegen humose Anteile, gemischt mit einigen Steinen, Lehmeinschlüssen und Brandlehmstückchen. Eingelagert zeigen sich im Profil drei bis zu 0,90 m lange und 0,04 m starke, waagerechte Holzkohlebänder, die von einer sukzessiven Verfüllung der Grube zeugen. In den Holzkohlebändern fanden sich Tierknochen, darunter mehrere stark gebrannte Ziegenhörner. Die bis zu 0,20 m mächtige Füllschicht 2 lag im Zentrum der Grube und bestand zu großen Teilen aus Brandlehm.

Funde (FNr. 83, 108, 109, 110, 136, 137):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 148: 2 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 149: 1 RF. *Kat.Nr.* 150: 3 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 151: 39 WF. WG 1400 (1410?): *Kat.Nr.* 152: 1 WF von der Schulter eines bauchigen Gefäßes, mit zwei Furchen verziert, sekundär gebrannt, evtl. „Hannoversche Drehscheibenware“ (*Abb.* 13,17). WG 1500: *Kat.Nr.* 153: 2 RF 100/106 (*Abb.* 13,14). *Kat.Nr.* 154: 1 RF 106 (*Abb.* 13,16). *Kat.Nr.* 155: 1 RF 152 (*Abb.* 13,15). *Kat.Nr.* 156: 1 Standboden. WG 4100: *Kat.Nr.* 157: 1 WF. WG 4200: *Kat.Nr.* 158: 1 WF.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 159: Tierknochen. Brandlehm, z.T. mit gekalkter Oberfläche.

Befund 12

Leicht ovale Vorratsgrube, D 1,00 x 1,30 m, T 0,70 m (*Abb.* 5; 10). Die obersten 0,20 m des Befundes waren zylindrisch in den Lößlehm eingetieft. Anschließend verbreiterte sich die Grube besonders im Osten, weniger stark im Norden, auf maximal 1,60 m. Die 1,30-1,40 m breite Grubensohle war nur leicht uneben und zeigte aufliegend in Resten erhaltene Holzkohlebänder von maximal 0,08 m Stärke. Füllschicht 1 war bis zu 0,50 m mächtig und bestand aus ungebranntem Lehm, durchmischt mit zahlreichen gebrannten Lehmbröckchen. Füllschicht 2 war stark humos und mit Brandlehm- und Holzkohlestückchen durchsetzt.

Funde (FNr. 2, 85, 86, 94, 112):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 160: 6 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 161: 12 WF. WG 1100: *Kat.Nr.* 162: 1 WF. WG 1400: *Kat.Nr.* 163: 1 RF 103 (*Abb.* 13,19). *Kat.Nr.* 164: 1 RF 154 (*Abb.* 13,20). *Kat.Nr.* 165: 1 WF mit Ritzliniendekor (*Abb.* 13,21). WG 1422: *Kat.Nr.* 166: 1 RF 154 (*Abb.* 13,18). WG 4700: *Kat.Nr.* 167: 1 RF 451 mit Riefendekor.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 168: Tierknochen, Brandlehm.

Befund 13

Ovale Grube, D ca. 1,20 x 1,60 m, T 0,70 m, mit im Querprofil 0,90 m breiter, leicht gerundeter Sohle (*Abb.* 10). Im Osten überschnitt der Befund randlich die ältere Grube 10. Eine Trennung von Befund 13.1 wurde erst beim Tieferlegen des Planums erkennbar. Das stratigraphische Verhältnis der beiden Befunde konnte nicht geklärt werden. Die Verfüllung ließ keine Schichtung erkennen und bestand aus überwiegend humoser, mit kleinen Steinen, Brandlehm- und Holzkohlestückchen durchmischter Erde.

Funde (FNr. 106, 132, 135):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr.* 169: 1 WF. WG 0400: *Kat.Nr.* 170: 4 WF. WG 0500: *Kat.Nr.* 171: Fragment eines bauchigen Gefäßes mit schulterständigem Ösenhenkel (*Abb.* 14,4). *Kat.Nr.* 172: 71 WF. WG 1121/2121: *Kat.Nr.* 173: 1 WF (innen Knetspuren, dünnwandig, Kugeltopf?). WG 1400: *Kat.Nr.* 174: 1 WF mit Ritzliniendekor. WG 2100: *Kat.Nr.* 175: 1 RF 210 (DM 25,0 cm), Knetspuren auf der Innenseite unterhalb des Randes, am Übergang zum Rand schwache Werkzeugspuren erkennbar (schräge Kratzspuren) (*Abb.* 14,1). WG 2500: *Kat.Nr.* 176: 1 RF 210 mit Formholzspuren (DM 14,0 cm) (*Abb.* 14,5). *Kat.Nr.* 177: 1 RF 210, handgefertigt (DM 14,0 cm) (*Abb.* 14,6). *Kat.Nr.* 178: 1 RF 210 (DM 12,0 cm) (*Abb.* 14,2). *Kat.Nr.* 179: 2 RF 210 (*Abb.* 14,3). *Kat.Nr.* 180: 4 RF 211 (*Abb.* 14,7-9). *Kat.Nr.* 181: 1 RF 221, handgefertigt (*Abb.* 14,10). WG 4700: *Kat.Nr.* 182: 1 WF.

Sonstiges: *Kat.Nr.* 183: Tierknochen, Brandlehm.

Befund 13.1

Längsovale Grube, D ca. 0,60/1,40 x 2,30 m, T 1,00 m, mit annähernd kastenförmigem Querprofil und nur leicht unebener Sohle (Abb. 6; 10). Im Süden und Norden zeigte sich im unteren Bereich eine leichte Ausbauchung der Grubenwände. Die humose Verfüllung zeigte keinerlei Schichtung und war stark mit Brandlehm- und Holzkohlestückchen durchsetzt. Im gesamten Befund verstreut fanden sich ca. 200 Kalksteine von Faustgröße bis maximal 0,25 m Kantenlänge, die überwiegend durch Feuereinwirkung schwach bis deutlich gerötet waren. Hinweise auf einen Kalkbrennofen liegen nicht vor, so dass die primäre Nutzung der Grube ungeklärt bleibt.

Funde (FNr. 96, 97, 119):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr. 184:* 3 WF. WG 0400: *Kat.Nr. 185:* 2 WF. WG 0500: *Kat.Nr. 186:* 7 WF. WG 1100: *Kat.Nr. 187:* 1 RF 174. WG 1500: *Kat.Nr. 188:* 3 RF 130 (Abb. 14,11-12). WG 2500: *Kat.Nr. 189:* 1 RF 300 (Abb. 14,13).

Sonstiges: *Kat.Nr. 190:* Holzkohle, Brandlehm.

Befund 14

Ovale Grube, D 0,60 x 0,90 m, im Profil nur noch wenig Befundsubstanz (Abb. 8). Humos-lehmige, mit nur wenigen Brandlehm- und Holzkohlestückchen durchmischte Verfüllung.

Befund 15

Schwach nierenförmige Grube, D 1,00 x 1,40 m, T 0,14 m (Abb. 8). Humose, mit Lehm und wenig Brandlehm- und Holzkohlestückchen vermischte Verfüllung.

Befund 16

Runde Pfostengrube, D 0,60 m, T 0,38 m, mit 0,30 m breiter, leicht gerundeter Sohle (Abb. 8). Humose, mit wenigen Brandlehmstückchen durchsetzte Verfüllung.

Funde (FNr. 70):

Keramik: WG 0100: *Kat.Nr. 191:* 1 WF. WG 0500: *Kat.Nr. 192:* 2 WF. WG 1600: *Kat.Nr. 193:* 1 RF 154 (Abb. 14,14).

Sonstiges: *Kat.Nr. 194:* Tierknochen, Brandlehm.

Befund 17

Runde Pfostengrube, D 0,40 m, T 0,14 m, mit humoser Verfüllung (Abb. 8).

Befund 19

Schwach nierenförmige Grube, D 0,80 x 1,30 m, T 0,30 m, mit stark unebener Sohle (Abb. 8). Humose, fast schwarze Verfüllung, durchsetzt mit einigen kleinen Steinen und wenig Brandlehm.

Funde (FNr. 39, 111):

Keramik: WG 4400: *Kat.Nr. 195:* 1 RF 310 (Abb. 14,15).

Sonstiges: *Kat.Nr. 196:* Tierknochen.

Befund 21

Runde Pfostengrube, D 0,40 m, T 0,30 m, mit muldenförmigem Profil (Abb. 8). Humose, mit etwas Lehm und Brandlehm vermischte Verfüllung.

Funde (FNr. 117):

Sonstiges: *Kat.Nr. 197:* Tierknochen.

Lesefunde (nur RF und verzierte WF; FNr. 1, 4, 7-10, 14, 18, 20, 21, 22, 24, 26, 35, 50, 51, 60, 89, 114, 115, 143, 144):

Keramik: WG 1100: *Kat.Nr. 198:* 1 RF 177. *Kat.Nr. 199:* 1 RF 181 (Abb. 15,3). *Kat.Nr. 200:* 3 WF mit geschlickter Oberfläche.

WG 1121: *Kat.Nr. 201:* 1 RF 190 (Abb. 15,2). WG 1400: *Kat.Nr. 202:* 1 WF 100. *Kat.Nr. 203:* 1 RF 176, Randlippe außen schräg gekerbt. *Kat.Nr. 204:* 2 WF mit Kammstrichdekor. WG 1422: *Kat.Nr. 205:* 1 RF 177. WG 1500: *Kat.Nr. 206:* 2 RF 106 (Abb. 15,8,10). *Kat.Nr. 207:* 2 RF 120. *Kat.Nr. 208:* 1 RF 126 (Abb. 15,9). *Kat.Nr. 209:* 2 RF 130 (Abb. 15,5,11). *Kat.Nr. 210:* 1 RF 152. *Kat.Nr. 211:* 1 RF 158 (Abb. 15,1). *Kat.Nr. 212:* 1 RF 164 (Abb. 15,4). *Kat.Nr. 213:* 1 RF 176, Randlippe oben und außen schräg gekerbt. *Kat.Nr. 214:* 1 RF 177 (Abb. 15,12). *Kat.Nr. 215:* 14 WF mit geschlickter Oberfläche. WG 1521/22: *Kat.Nr. 216:* 1 RF 123 (Abb. 15,6). WG 2500: *Kat.Nr. 217:* 3 RF 210, handgefertigt (Abb. 15,14-15,17). *Kat.Nr. 218:* 3 RF 210 (Abb. 15,16). *Kat.Nr. 219:* 1 RF 211. *Kat.Nr. 220:* 1 RF 260. *Kat.Nr. 221:* 1 RF 261. WG 3500: *Kat.Nr. 222:* 1 RF 310. *Kat.Nr. 223:* 1 WF mit roter Bemalung. *Kat.Nr. 224:* 1 WF mit Riefendekor. WG 4200: *Kat.Nr. 225:* 1 WF mit Riefendekor. WG 4700: *Kat.Nr. 226:* 1 WF mit Riefendekor.

LITERATUR:

- ABEL, W. 1967: Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Deutsche Agrargeschichte 2. Stuttgart 1967.
- ABEL, W. 1976: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 1. Stuttgart 1976.
- ABEL, W. 1980: Strukturen und Krisen der spätmittelalterlichen Wirtschaft. Quellen und Darstellungen zur Agrargeschichte 32. Stuttgart 1980.
- ALPER, G. 2003: „Johanneser Kurhaus“. Ein mittelalterlicher Blei-/Silbergewinnungsplatz bei Clausthal-Zellerfeld im Oberharz. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 32. Rahden/Westf. 2003.
- BÉRENGER, D. 2000: Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodentalertümer Westfalens 38. Mainz 2000.
- BOTH, F. 1996: Düna II. Untersuchungen zur Keramik des 1. bis 14. nachchristlichen Jahrhunderts. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens A24. Hannover 1996.
- BULST, N. 1985: Vier Jahrhunderte Pest in niedersächsischen Städten. Vom Schwarzen Tod (1349-1351) bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: C. Meckseper (Hrsg.), Stadt im Wandel, Bd. 4. Ausstellungskatalog Braunschweig 1985. Stuttgart 1985, 251-270.
- COSACK, E. 2003: Archäologische Funde aus dem Regierungsbezirk Hannover (2003). Ein Katalog besonderer Objekte. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 26, 2003, 25-54.
- COSACK, E. 2007: Ein spätkaiserzeitlicher Töpferofen mit Drehscheibenware aus dem „Hildesheimischen“ sowie zur Frage der römischen Handwerker. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 76, 2007, 59-76.
- DEICHERT, H. 1911: Die Pest in Hannover. Hannoversche Geschichtsblätter 14, 1911, 273-290.
- DIEKAMP, W. 1885: Westfälisches Urkundenbuch, Supplement. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. Münster 1885.
- DOLLE, J. 1994: Zu der Theorie einer „spätmittelalterlichen Agrarkrise“. Eine kritische Untersuchung am Beispiel des Altkreises Göttingen. Göttinger Jahrbuch 42, 1994, 55-94.

- FRIES, J. E., HEINE, H.-W. 2008: Der „Heidenwall“ in Oldenburg (Oldb.). Eine Burganlage des 11. Jahrhunderts. Grabungsvorbericht. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 20, 2008, 77-86.
- GÄRTNER, T. 2004: Die mittelalterliche Wüstung Edingerode. Archäologische Untersuchungen auf dem Expogelände in Hannover. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 6. Rahden/Westf. 2004.
- GÄRTNER, T. 2008: Eine Kloake des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit aus der Burgstraße in Hannover. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 27, 2008, 177-206.
- GÄRTNER, T., CASEMIR, K. 2007: Die Siedlungskammer Eldagsen. Ein Forschungsprojekt zur kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Besiedlungsgeschichte der Calenberger Börde. Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 48, 2007, 499-536.
- GÄRTNER, T., POSSELT, M. 2008: Zur Besiedlung der Calenberger Börde in der römischen Kaiserzeit und im frühen Mittelalter. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 77, 2008, 91-123.
- GERCKE, A. 1972: Der landwirtschaftliche Strukturwandel im 14. Jahrhundert. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 44, 1972, 316-328.
- GESCHWINDE, M. 2008: Die Steterburg: Mythos, Geschichte und Archäologie einer Burganlage des 10. Jahrhunderts. „...urbem quae dicitur Stedieraburg“. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 77, 2008, 125-146.
- HAGENBUSCH, St. 2005: Landwirtschaft in der Krise. Die Kelerei der Grafen von Katzenelnbogen zu Staden/Rheinessen im Spätmittelalter. Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 63, 2005, 1-41.
- HEINE, H.-W. 2000: Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens A28/B3. Hannover 2000.
- HEINE, H.-W. 2003: Frühmittelalterliche Fluchtburgen. Siedlungsforschung 21, 2003, 43-64.
- HEINE, H.-W. 2004: „Frühe Burgen“ zwischen Ems, Elbe und Werra. Ein Forschungsbericht. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 11, 2004, 305-344.
- HEINE, H.-W. 2008: Burgenbau der Salierzeit zwischen Ems und Elbe. Stand der Archäologie. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 77, 2008, 147-169.
- HENNING, F.-W. 1994: Deutsche Agrargeschichte des Mittelalters 9. bis 15. Jahrhundert. Stuttgart 1994.
- HESSE, St. 2003: Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 28. Neumünster 2003.
- HOFFMANN, H. 1981: Das Braunschweiger Umland in der Agrarkrise des 14. Jahrhunderts. Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters 37, 1981, 162-286.
- KÖNIG, S. 2007: ... lütken Freden wisk ... Die mittelalterliche Siedlung Klein Freden bei Salzgitter vom 9.-13. Jahrhundert. Siedlung – Fronhof – Pferdehaltung. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 36. Rahden/Westf. 2007.
- LAST, M. 1983: Villikationen geistlicher Grundherren in Nordwestdeutschland in der Zeit vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. In: H. Patze (Hrsg.), Die Grundherrschaft im späten Mittelalter 2. Vorträge und Forschungen 27.2. Sigmaringen 1983, 369-450.
- MITTELHÄUBER, K. 1951: Der Landkreis Springe. Die deutschen Landkreise. Die Landkreise in Niedersachsen D6. Bremen-Horn 1951.
- MITTELHÄUBER, K. 1983: Die Siedlungen des Calenberger Landes. Hannover 1983.
- MÜLLER, R. 1976: Die ungarischen Kalkbrennöfen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 4, 1976, 69-82.
- ÖBERBECK, G. 1961: Das Problem der spätmittelalterlichen Kulturlandschaft – erläutert an Beispielen aus Niedersachsen. Geografiska Annaler 43, 1961, 236-242.
- OHAINSKI, U., UDOLPH, J. 1998: Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 37. Bielefeld 1998.
- POHLENDT, H. 1950: Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland. Göttinger Geographische Abhandlungen 3. Göttingen 1950.
- RIEGER, D. 2007: Die Alte Wiek. Archäologische Untersuchungen eines hochmittelalterlichen Strukturwandels in Braunschweig. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 12. Rahden/Westf. 2007.
- RING, E. 1990: Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik. Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums 1. Braunschweig 1990.
- RÖBER, R. 1990: Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 4. Bonn 1990.
- RÖSENER, W. 1984: Krisen und Konjunkturen der Wirtschaft im spätmittelalterlichen Deutschland. In: F. Seibt, W. Eberhard (Hrsg.), Europa 1400. Die Krise des Spätmittelalters. Stuttgart 1984, 24-38.
- SCHLICKSBIER, G. 2003: Die Keramik des sächsischen Gräberfeldes bei Liebenau, Kreis Nienburg/Weser. Studien zur Sachsenforschung 5,7. Oldenburg 2003.
- SCHUSTER, P. 1999: Die Krise des Spätmittelalters. Zur Evidenz eines sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Paradigmas in der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts. Historische Zeitschrift 269, 1999, 19-55.
- SEEDORF, H.-H. 1983: Spielburg – Meinser Burg – Bennigser Burg im mittelalterlichen Wegesystem am östlichen Deister. Heimatland 1983, 45-49.
- STEINAU, N. 1982: Holtensen im Mittelalter. In: C.-H. Hauptmeyer, Holtensen, Gemeinde Wennigsen. Dorfgeschichte als Beitrag zur Dorferneuerung. Hannover 1982, 36-58.
- STEINMANN, K. 1939: Die Flur von Bennigsen. Petermanns Geographische Mitteilungen 85, 1939, 7-11.
- STEPHAN, H.-G. 1978/79: Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10/11. Hildesheim 1978/79.
- STEPHAN, H.-G. 1985: Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte des Unteren Eichsfeldes. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 54, 1985, 31-57.
- STEPHAN, H.-G. 1992: Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der unteren Werra. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beih. 7. Bonn 1992.
- STEPHAN, H.-G. 1993: Wüstungen – frühgeschichtliche Dorfbildung – Kontinuitätsproblem. Diskussionsbeiträge zu den zentralen Fragen der Siedlungsforschung im Altsiedelland, dargestellt am Beispiel von Herbram und Oldendorpe im Weserbergland bei Höxter. In: B. Trier (Hrsg.), Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. Ausstellungskatalog Münster 1993. Münster 1993, 77-88.

- STEPHAN, H.-G. 2000: Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800-1670). Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26. Neumünster 2000.
- STEPHAN, H.-G. 2003: Von der frühgeschichtlichen Befestigung zur mittelalterlichen Adelsburg. Kunde N.F. 54, 2003, 251-271.
- STEPHAN, H.-G. 2004: [Rezension zu Klaus Grote, Bernshausen. Archäologie und Geschichte eines mittelalterlichen Zentralortes am Seeburger See. Bonn 2003.] Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 73, 2004, 272-277.
- STEPHAN, H.-G., WERBEN, U. 1993: Rotenkirchen bei Einbeck im südlichen Niedersachsen. Ein Beitrag zur frühen Dorfbildung, zur Frage der Siedlungskontinuität im Altsiedelland sowie zum Problemkreis früher Herrenhöfe. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, 365-378.
- STEUER, H. 1975: Frühmittelalterliche Keramik aus der Siedlung Liebenau. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, 1975, 199-257.
- STILKE, H. 1995: Die früh- bis spätmittelalterliche Keramik von Emden. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 22, 1995, 9-200.
- STÖRMER, W. 1983: Grundherrschaften des höheren und niederen Adels im Main-Tauber-Raum. In: H. Patze (Hrsg.), Die Grundherrschaft im späten Mittelalter 2. Vorträge und Forschungen 27.2. Sigmaringen 1983, 25-45.
- STREICH, G. 1994: Mittelalterliche Wüstungen. In: Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Blatt Barsinghausen. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,12. Bielefeld 1994, 41-43.
- TOCH, M. 2000: Die ältesten Rechnungsbücher des Klosters Scheyern 1339-1363. Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 36.3. München 2000.
- UENZE, O. 1939: Die Grabung auf der Bennigser Burg, Kr. Springe. In: G. Schwantes (Hrsg.), Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. Darstellungen aus Niedersachsens Urgeschichte 4. Hildesheim 1939, 358-369.
- USCHMANN, K.-U. 2006: Kalkbrennöfen der Eisen- und römischen Kaiserzeit zwischen Weser und Weichsel. Berliner Archäologische Forschungen 3. Rahden/Westf. 2006.
- USLAR, R. v. 1938: Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3. Berlin 1938.
- WEIDEMANN, K. 1966: Frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Weser und Leine. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 4. Hameln – Deister – Rinteln – Minden. Mainz 1966, 47-64.

Abbildungsnachweis:
Soweit nicht anders vermerkt, Verf.